



Nr° 4  
Dezember 2020

BÖKWE

Fachblatt des Berufsverbandes Österreichischer  
Kunst- und WerkerzieherInnen

ISSN 2519-1667

P.b.b. GZ 02Z031508 M BÖKWE, Beckmanngasse 1A/6, 1140 Wien  
Retouren an „BÖKWE, Brigittagasse 14/15, A-1200 Wien“

BILDNERISCHE ERZIEHUNG | TECHNISCHES WERKEN | TEXTILES GESTALTEN



## Editorial



Liebe Leser\*innen,

auf der Homepage der Harvard-University findet man, für alle frei zugänglich, sogenannte *Implicit Association Tests* (IAT). Viele dieser Tests sind auch in Deutsch verfügbar, sie testen Vorurteile gegenüber Alter, Geschlecht usw. Der *race test* wird am häufigsten gemacht. Bemerkenswert: Nicht der Rassismus von offen rassistisch einzustufenden Personen wird hinterfragt. Thema sind die unbewussten rassistischen Ressentiments von Menschen, die sich selbst als offen und vorurteilsfrei sehen. Laut einem Artikel vom 16.7.2020 in *Die Zeit* meinen die meisten, sie hätten keine Vorurteile gegenüber Schwarzen. Sie haben sie aber doch: 73 % der weißen Amerikaner\*innen, 80 % der weißen Deutschen.<sup>+</sup> Weiter bemerkenswert: Menschen, die vor dem Test mit positiven, schwarzen Identifikationsfiguren konfrontiert wurden, zeigten messbar weniger Vorurteile. Dies erklärt auch das schlechtere Ergebnis für Deutschland: Nichtweiße Menschen in öffentlichen Positionen, also Fernsehstars, Wissenschaftler\*innen, Lehrer\*innen, Künstler\*innen usw. sind in der mitteleuropäischen Gesellschaft selten „sichtbar“, sie fehlen deshalb als selbstverständliche Identifikationsfiguren in unserem Unterbewusstsein.

Die Frage der Repräsentation muss auch in einem zeitgemäßen Kunstunterricht gestellt werden. Johannes Davies greift sie in seinem Essay zu Recht auf. Außerdem melden sich in dieser Ausgabe die Praktiker\*innen deutlich zu Wort. Vielleicht fühlen Sie sich dadurch ebenso ermutigt, Beispiele aus der eigenen Praxis der BÖKWE-Gemeinschaft vorzustellen.

Freuen Sie sich auf die Artikel im Heft, gönnen Sie sich eine Lesereise, die Assoziationen, Fragen, Zweifel oder Zustimmung und neue Aspekte auftauchen lässt.

Mit den besten Wünschen für das Neue Jahr,  
Maria Schuchter

+ Für weitere Informationen:

<https://www.zeit.de/2020/30/rassismus-alltag-versteckt-vorurteile>  
sowie <https://implicit.harvard.edu/implicit/austria/>

## Inhalt

Heidrun Weiler  
**Kreatives Werken im Kindergarten, plastisches Gestalten ohne Themenstellung**  
Erfahrungen in der Tonwerkstatt S. 2

Nicole Gucher  
**Email in Kunst und Kultur**  
Altes Material neu entdeckt S. 5

Johannes Davies  
**Postkoloniale Kunstvermittlung und kulturelle Aneignung im BE-Unterricht**  
Ein Essay zu Globalität, Kunst und repräsentativer Sichtbarkeit S. 11

Norbert Metz  
**Spurensuche**  
Ein Workshop im Feld von Kunstunterricht, Museum und Naturwissenschaft S. 18

**Ringvorlesung GRENZEN ÖFFNEN – WERTEPRÜFEN**  
Das Programm S. 24

Martin Neumayer  
**Dingsbums war gestern**  
Überlegungen zum Fachvokabular im sprachbewussten Technischen Werkunterricht S. 26

Sigrid Pohl  
**Wachauer Elfchen und Mona Lisen**  
Ein Bericht über die künstlerische Auseinandersetzung mit dem UNESCO-Welterbe Wachau S. 31

Leserbrief S. 33

Coverbild: zum Artikel von Heidrun Weiler: Kreatives Werken im Kindergarten, plastisches Gestalten ohne Themenstellung. Ton reiben.

Foto: Heidrun Weiler



Mag. Heidrun Weiler  
Studium an der Universität  
Mozarteum Salzburg Abteil-  
ung für Bildende Künste,  
Kunst- und Werkpädagogik,  
Auslandssemester an der  
Gerrit Rietveld Akademie in  
Amsterdam, Lehrtätigkeit  
an der Bildungsanstalt  
für Elementarpädagogik  
Salzburg, Lektorin als UF  
Werkerziehung/Keramik,  
Universität Mozarteum.  
Künstlerische Arbeit/Kera-  
mik-Projekte unter [www.  
heidrunweiler.com](http://www.heidrunweiler.com)



Heidrun Weiler

## Kreatives Werken im Kindergarten, plastisches Gestalten ohne Themenstellung Erfahrungen in der Tonwerkstatt im Praxiskindergarten

„Matsch-Monster serviert Kakao“ – solche und viele andere Spielideen entwickeln sich in unserer Tonwerkstatt. Es werden große Wannen angeboten, um drei verschiedene Konsistenzen von Ton erfahren und erproben zu können. Ganz

nebenbei werden verschiedene Eigenschaften von Ton kennengelernt und er-  
föhlt. (Konsistenzen: trockene Tonreste, Schlicker und Wasser, plastischer Ton)

Wir sammeln Materialerfahrungen und erwerben dabei Fertigkeiten im

Umgang mit diesem Material. Die Kinder lernen Techniken kennen, mit denen Ton bearbeitet werden kann. Der spielerische Zugang und die Freude am Tun stehen dabei im Vordergrund! (Abb. 1)

Oft entsteht ein kreativer Prozess in einer Kleingruppe, bei dem sich jedes Kind entsprechend seinen individuellen Möglichkeiten einbringen kann (Inklusion). (Literatur dazu: Faszination Ton)

Ton ist ein Naturmaterial von im wahrsten Sinne des Wortes elementarer Bedeutung. Es bietet für alle Altersstufen viele Gestaltungsmöglichkeiten.

Die Kinder wählen frei ihren Arbeitsplatz/Spielplatz, den sie am Ende der Stunde wieder aufräumen, sauber machen und putzen. („Macht oft genau so viel Spaß wie das Arbeiten davor.“) Zugegeben, man sollte keine Angst vor *Schmutzigmachen* haben.



BILDUNG durch Beteiligung! Gib den Erwachsenen die Möglichkeit, die Erfahrungen der Kinder zu teilen. Gemeinsam geteilte Erfahrung führt zu ehrlicher Resonanz und zu gemeinsamen Lernfortschritten. (Vortrag Dr. Gerd E. Schäfer Mitschrift von Heidrun Weiler, St. Virgil 2019) (Abb. 2)

Ganz in diesem Sinne waren Schülerinnen der dritten Klasse der Bafep mit Mag. Bettina Ehrndorfer-Lindenthaler zu Besuch in der Werkstatt und hatten sichtlich genauso viel Spaß wie die Kinder! (Abb. 3 bis 6)

Aussagen zur Tonwerkstatt von einigen Schülerinnen der 3C Klasse, gesammelt von Mag. Bettina Ehrndorfer-Lindenthaler:

- ◆ „Die Kinder sind sofort in den Raum gegangen, sie kannten die Regeln und haben sich vorbildlich daran gehalten. Sie hatten großen Spaß mit dem Ton und ich glaube, auch die Tatsache, dass man nichts von ihnen erwartet, war sehr wichtig fürs Erfahrungen sammeln.“ (Abb. 7)
- ◆ „Die Kinder interessierten sich für die unterschiedlichen Konsistenzen



linke Seite:  
Abb. 1 Matschmonster

rechte Seite:  
Abb. 2 Schülerinnen Bafep  
Abb. 3 Heidrun und Bettina  
Abb. 4 Plastischer Ton  
Abb. 5 Schlicker einfüllen



Abb. 6 Staub fühlen  
Abb. 7 Tonreste bearbeiten  
Abb. 8 Schülerinnen Bafep  
Abb. 9 Aufräumen/Putzen

Fotos von Heidrun Weiler



des Tons. Manche arbeiteten ruhig und vertieft, andere wiederum so überschwänglich und begeistert, als gäbe es kein Morgen.“

- ◆ „Mir ist aufgefallen, dass wir Jugendliche eher produktorientiert arbeiteten, den Kindern jedoch der Prozess viel wichtiger war als das, was letztendlich herauskam.“
- ◆ „In der Tonwerkstatt konnten auch wir ‚Großen‘ das Kind in uns wiederentdecken!“
- ◆ „Mich überraschte, dass die Kinder so lange und konzentriert bei der Sache geblieben sind und dass sie so viele verschiedene Ideen mit nur einem einzigen Material hatten!“
- ◆ „Wir konnten uns von dieser Hospi-

tation in der Tonwerkstatt sehr viel für die Praxis mitnehmen, und es war wirklich großartig, dass wir auch die Gelegenheit bekamen, selbst etwas auszuprobieren und zu gestalten.“

- ◆ „Es war eine großartige Erfahrung, und man sah in den Gesichtern der Kinder, wie sehr sie es geliebt haben zu experimentieren.“
- ◆ „Die Kinder haben sich wohl gefühlt und für sie war die Atmosphäre sehr angenehm. Ich bin froh, dass ich diese Erfahrung machen durfte!“ (Abb. 8)
- ◆ „Am Ende haben alle zusammengeholfen beim Aufräumen, und auch die Kinder haben sich aktiv daran beteiligt. Zwei Kinder haben sich beinahe darum gestritten, wer saugen darf.“ (Abb. 9)



Nicole Gucher

## Farbe, die aus dem Feuer kommt Email in Kunst und Kultur Wachgeküsstes Email: altes Material neu entdeckt

### Einleitung

Gibt man den Begriff *Email* in Suchmaschinen ein, werden zuerst Ergebnisse für E-Mail im Sinne von elektronischer Post angezeigt. Email, kann ich das im Computernetzwerk schicken? Oder kann ich damit kochen?

Darf ich vorstellen: Email ist ein glas harter, gegen Korrosion und Temperaturschwankungen beständiger Schmelzüberzug, der als Schutz oder zur Verzierung auf metallische Oberflächen aufgetragen wird (Duden 2020).

Seit 30 Jahren beschäftige ich mich mit diesem Werkstoff, die letzten 16 davon als Leiterin der Email-Werkstatt an der HTL Kramsach. Ich habe Email aus den unterschiedlichsten Perspektiven kennen gelernt. In meiner Lehrtätigkeit verfolge ich das Ziel, den SchülerInnen nicht nur das technische Wissen mitzugeben. Sie sollen das Material durch eigene Versuche erfahren. Denn das eigene Entdecken und Erfahren lässt auch die persönliche gestalterische Fantasie wachsen.

Jetzt ist es an der Zeit, Email meinen FachkollegInnen vorzustellen; denn es ist ein faszinierendes Material, das man in Bildnerischer Erziehung ebenso wie im Werkunterricht fachspezifisch einsetzen kann. In zwei Beiträgen für das Fachblatt des BÖKWE möchte ich dieses Material beleuchten. Der Fokus liegt dabei nicht auf pädagogisch-didaktischen Überlegungen. Es geht vielmehr darum, einen Überblick über das Material und seine Anwendungsgebiete zu geben.



Abb. 1 Das Material hat sich nicht wesentlich verändert, das Design schon. Von der praktischen Anwendung bis hin zur schlichten Einfachheit. Email – damals und heute.

1. Email in Kunst und Kultur – mit Schwerpunkt auf dem Fach Bildnerische Erziehung
2. Email in Design, Technik und Architektur – mit Schwerpunkt auf dem Fach Werkerziehung.

Um Farbe auf Metall aufbringen zu können, sind längst Farben, Lacke und Folien gebräuchlich. Der technische Aspekt des Emailierens ist in den Hintergrund gerückt. Die farblichen und malerischen Möglichkeiten von Email-Arbeit haben damit jedoch nicht ihre Wertigkeit verloren. Vielmehr scheint heute die Auseinandersetzung mit der Oberfläche, das Spiel mit reizvollen haptischen Qualitäten im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen (Die Renaissance des Emailierens, 2020).

Email kann transparent, glatt, in kräftigen Farben leuchtend sein und sich durch eine einwandfreie, perfekte Oberfläche auszeichnen. Doch gerade in der Schmuckgestaltung wird auch eine matte

oder körnige Oberfläche wie bei Pigmentpulver gesucht, oder die Oberflächen sind aufgebrochen und wirken wie korrodiert.

Auch bei Gebrauchsgegenständen hat sich die Verwendung von Email in den letzten 30 Jahren grundlegend geändert. Das Figürlich-Ornamentale ist durch eine sinnliche Oberflächengestaltung, deren Ästhetik häufig in schlichten Formen und monochromen Farben Ausdruck findet, abgelöst worden. (Abb. 1)

### Email – Das unbekannte Bekannte

Seit über 5500 Jahren ist der Werkstoff Email mit seinen unterschiedlichen Verarbeitungstechniken bekannt. Emailieren ist eine der ältesten und haltbarsten Methoden, Farbe auf Metall aufzubringen und somit die betreffenden Gegenstände zu akzentuieren. Email kommt in Schmuckdesign, Gebrauchsobjekten, Design, Architektur und für technische Produkte zur Anwendung. Die Ein-



Abb. 3 SchülerInnen konzentriert beim Auftragen und Einbrennen von Email. Mit neuen Materialien und der Durchführung eigener Ideen weckt man die Neugierde der Jugendlichen.

satzbereiche abseits der Schmuckgestaltung gewinnen erst im Laufe des 19. Jahrhunderts Bedeutung, wobei die Emailkunst im Lauf der Jahrzehnte immer wieder Höhen und Tiefen durchlebt (Die Renaissance des Emailierens, 2020).

**Email – das Material**

Email ist eine anorganische, glasartige Masse, die bei Temperaturen von 500°C

bis 900°C auf Metall aufgeschmolzen wird. Dabei entsteht ein fester, fast unlösbarer Verbundwerkstoff. Emailierungen kombinieren die positiven Eigenschaften von Glas und Metall. Im Gegensatz zu ungeschützten Metalloberflächen, die korrodieren, sind emailierte Metalloberflächen dauerhaft korrosionsgeschützt.

Organische Massen wie Kunststoffe oder Lacke (z.B. zur Pulverbeschichtung) die unter 550 Grad auf den Träger aufgebracht und eingebrannt werden, dürfen nicht mit dem Begriff *Email* oder *Emaille* in Zusammenhang gebracht werden! Lassen Sie sich durch den Begriff *Emailack* nicht irritieren! Hierbei handelt es sich nicht um Email.

**Die Herstellung von Email ähnelt den Abläufen der Glasherstellung**

Die Glasrohstoffe Borax, Feldspat, Flussspat und Quarzsand sowie die farbgebenden Metalloxide werden gewogen, gemischt und in einer Mühle zerkleinert. Das feinkörnige Pulver wird auf 1.080 - 1.250 °C erhitzt und rund zwei Stunden zu einer homogenen Masse geschmolzen. Danach anschließend wird diese in einem kalten Wasserbad abgeschreckt. Bei diesem Vorgang zerspringt die abrupt erstarrte Glasschmelze in etwa 2 mm



Abb. 2 Emailschmelze. Accueil. <https://www.emaux-soyer.com/fr/> (abgerufen am 20.07.2020). Es hat etwas Archaisches, wenn man bei der Schmelzwanne steht und einem, dicke heiße Luft entgegenschlägt. Hier kann man beobachten, wie die gelb-rot glühende Emailschmelze am heißen Ende der Wanne ins kalte Wasser rinnt und dort zu kleinen Emailfritten zerspringt.

große glasklare Körner, die sogenannten Emailfritten. Diese werden heute fast ausschließlich in spezialisierten Firmen hergestellt (Abb. 2).

Email gibt es in drei Hauptgruppen: opak (undurchsichtig), transparent (durchsichtig) und opal (durchscheinend). Email ist als Fritten, Granulat, Pulver sowie in einigen Sonderformen (Kugeln, Stäbchen, Mille Fiori, oder auch als Email-Malkreiden, Malkasten mit Malemailfarben) erhältlich und heute über den Versandhandel zu beziehen..

**Email in der Bildnerischen Erziehung**

Das Fach Bildnerische Erziehung befasst sich mit der Bedeutung des Visuellen, des Sinnlichen, der Kunst und Kultur in Gegenwart und Vergangenheit. Neben einer Einführung in Methoden und Theorien liegt der Vorrang im Wecken des Interesses sowie der Motivation zu eigenständiger künstlerischer Tätigkeit. Doch wie motiviert man SchülerInnen? Wie weckt man Interesse und zündet den Funken? Wie bringt man die SchülerInnen zum Gestalten, Ausprobieren und Experimentieren?

Eine Möglichkeit ist, ein neues seltenes und außergewöhnliches Material wie Email mit den dazu gehörenden Techniken kennen zu lernen. Ideen zu eigenen Entwürfen können so konzipiert werden, dass ein Gestalten auch bei unterschiedlichsten Fähigkeiten und Fertigkeiten der SchülerInnen möglich ist. Alle Themen und Techniken können bei geringen Vorkenntnissen und auf ganz unterschiedlichen Niveaus bearbeitet werden.

Das Emailieren bietet viele Möglichkeiten, farbige und zeichnerische Ideen umzusetzen. Die Ausdrucksmöglichkeiten sind vielfältig. Jedoch ist wichtig, Emailieren nicht nur als eine Maltechnik unter vielen zu sehen, sondern ein Gefühl für das besondere Zusammenspiel zwischen Metall und farbigem Schmelz zu entwickeln.

Emailpulver auf ein Metallstück auftragen, trocknen und einbrennen, ist ein ganz besonderes Erlebnis. Das Stück mit dem Pulver wird vorsichtig ins „Feuer“ geschoben, nach einigen Minuten schmilzt das Pulver im Ofen zu einer strahlenden transparenten Glasoberfläche, und der darunter liegende metallische Grund kommt zum Vorschein. Dieser Moment des Brennens ist faszinierend, und obwohl ich diesen Moment schon tausende Male erlebt habe, beeindruckt er mich jedes Mal aufs Neue. In gleichem Maße sind die SchülerInnen gefesselt und lieben es, ihre eigenen Entwürfe in Email umzusetzen (Abb. 3).

Vorteile von Email in der Bildnerischen Erziehung:

- ◆ Entwicklung neuer praktischer Fertigkeiten und Fähigkeiten im Umgang mit Geräten, Werkzeugen und Materialien
- ◆ Einsatz verschiedener Unterrichtsmaterialien und -methoden motivieren zu eigener künstlerischer Tätigkeit
- ◆ Zugang zu einem ästhetischen, visuellen und haptischen Phänomen
- ◆ zielgerichtetes Einsetzen von Material, Verfahren, experimentellen Vorgehensweisen und Gestaltungsmitteln
- ◆ Entwickeln von Problemlösungsstrategien
- ◆ Bildnerisches Denken und Gestalten als verfügbare Methode zu kreativem Handeln gebrauchen können

**Spaziergang durch die Kunstgeschichte des Emails (Abb. 4)**

Ein Alchemist soll beim Versuch, Gold zu machen, nach einem Versuch im Schmelztiegel wunderbares rotes Glas gefunden haben, „so schön wie noch kein Glas je zuvor“. Daraufhin macht er sich diese Erfahrung zu Nutzen. Durch

Mischen unterschiedlicher Glasuren, nach langen Versuchsreihen und Überwindung großer Schwierigkeiten findet er endlich das Rezept – zwar nicht für Gold, aber für dieses wunderbare, rote Email.

Emailtechniken sind bereits im alten Ägypten bekannt, auch bei den Assyrern hat die Emailkunst hohes Ansehen. Die ältesten Arbeiten wurden in ägypti-



schen Königsgräbern gefunden. In Europa erreicht die Emailkunst bei den Kelten 500 v. Chr. ihren ersten Höhepunkt. In dieser Zeit kommt besonders das Grubenschmelzverfahren (Champleve) zur Anwendung. Während der gesamten Antike wird die Emailkunst im östlichen Mittelmeerraum heimisch.

Im 5. Jh. n. Chr. kommt zu den bisher bekannten Techniken die Zellschmelztechnik (Cloisonné) dazu, die besonders in der karolingischen Kunst Verwendung findet. In der byzantinischen Kunst des 10. Jhs. entstehen außergewöhnliche Arbeiten. Eine Sonderform dieser Technik, das Fensteremail, wird im 11. Jh. in Russland und Skandinavien entwickelt.

Während des frühen Mittelalters ist das Rhein-Maas-Gebiet führend in der Email-Kunst. Hier wird wieder besonders die Grubenschmelztechnik eingesetzt. Etwas später verlagert sich der Mittelpunkt nach Limoges in Frankreich, das noch heute für seine Emailmalereien bekannt ist. Danach wird es bis zur Zeit des Manierismus um das Email etwas ruhiger. Im 17. Jh. entsteht in Frankreich die miniaturisierende Emailmalerei, nach ihrem Ursprungsort auch Blois-Email genannt. Später wird Genf ein Zentrum dieser Emailgestaltung, die besonders zur Verzierung von Uhrgehäusen, Toilettenartikeln und liturgischem Gerät eingesetzt wird. Auch in England ist diese Emailart von größter Bedeutung. Nach einer Pause im 18. Jh. erfährt Email im 19. Jh. eine Wiederbelebung. Noch im Jugendstil gibt es zarte Farben und Formen sowie Schmuck im Art Deco. Und dann ist es plötzlich aus.

In jüngerer Zeit kann man weltweit ein wiedererwachtes Interesse am Email feststellen. Ausgangspunkte sind hier die USA und Japan, in den letzten Jahren auch Deutschland. In der Gesamtschau taucht Email in Zyklen zu Zeiten kultureller Blütezeiten auf, um in Zeiten des Niedergangs wieder an Bedeutung zu verlieren,

In meinem Artikel kann ich nur einen kurzen Einblick in den Werkstoff Email mit seinen Anwendungen geben. Wenn ich Neugier geweckt habe, besucht meine Email-Padlet Sammlung. Dort habe ich viel Wissenswertes über Email zusammengestellt. (Bezugsquellen, Lehrbücher, Email-Infos, Techniken, Videos, Links ...)

<https://de.padlet.com/gucher/abz026ffbhsuu4xh> (Die Schmuckemailvideos, sind kitschig und gestalterisch nicht attraktiv, aber sie geben einen Einblick ins Emailieren). Genauere Ausführung findet ihr weiters auch unter <https://emailieren.files.wordpress.com/2018/10/das-email-handwerk-und-gestaltung4.pdf>



Abb. 4 Damals, gestern, heute: ein kleiner Streifzug durch die Emailkunst

Abb. 5 Transparentes Email leuchtet besonders auf glänzendem Silberhintergrund.



unten:

Abb. 6 Kann man da widerstehen? Glänzende Emailfarben faszinieren alle (transparente Emailproben der Firma Schauer).

und kann so als Indikator für Geschichte und Kunstgeschichte gesehen werden.

Das Wiederauftauchen des Email in unserer Zeit mag auch darin liegen, dass durch die Forschungstätigkeit industrieller Emailierbetriebe neue Techniken und Anreize entstanden sind. Denn besonders vom 19. Jh. bis heute werden Gebrauchsgegenstände wie Kannen, Töpfe, Kochherde, Schilder, Badewannen zum Schutz, zur Dekoration oder aus hygienischen Gründen emailiert. Erst in den letzten Jahren beginnt die uralte Emailkunst Gewinn aus dieser Entwicklung zu ziehen, vom Schmuckgefäß zur Architektur, von malerischer hin zu graphisch konzipierter Arbeit. Vom fantasievollen Verwandlungsobjekt bis zur Stahlskulptur wird heute alles gemacht. Doch leider kaum bei uns in Österreich. Obwohl gerade hier wegweisende Arbeiten entstanden sind. Ich verweise hier nur auf den *Verduner Altar* in Klosterneuburg und die Arbeiten der früheren *Wiener Werkstätten*.

**Email Basics – Schmuckemail: farbenfroh und farbeständig**

Die Emailfritten (Glas) werden zu einem Pulver zerkleinert. Dieses Pulver wird gewaschen, mit Haftmittel (Tramil oder Tragant) versetzt auf die entfettete Metalloberfläche (meist Kupfer, Edelmetalle wie Gold und Silber oder Eisen/Stahl) mit unterschiedlichen Methoden und Werkzeugen aufgetragen und getrocknet. Anschließend wird die Emailarbeit in einem vorgeheizten Muffelofen oder mit einem Gashandbrenner auf ca. 780°C zum Glühen gebracht. Das

glühende Stück wird mit einer Brenngabel aus dem Ofen genommen und auf Raumtemperatur abgekühlt. Auf keinen Fall darf man das Stück abschrecken, da das Glas dabei brechen kann. Das Email wird in mehreren Schichten so dünn wie möglich aufgetragen und jeweils mit Zwischenbränden eingebrannt. So können Emailierungen in hunderten Farben und Farbabstufungen hergestellt werden. Da die Farben beim Einbrennprozess unvergänglich aufgeschmolzen werden, ist ein Verblässen oder Vergilben ausgeschlossen, die Farben behalten ihre Leuchtkraft. (Abb. 5)

**Emailarten**

Fondant: ist farbloses, völlig durchsichtiges Email. Man verwendet es als Grundierung oder als Überzug über den Farbemails. Stumpfe Metalloxydfarben der Miniaturmalerei werden dadurch



leuchtend und glänzend (Brepohl, 1992, pp. 31–33).

Konteremail: Damit sich die Emailarbeit beim Brennen nicht verzieht oder wölbt, benötigt man zum Spannungsausgleich ein Gegenemail auf der Rückseite. Dickes Blech kann einseitig emailiert werden. Bei dünnem Blech ist also beidseitig eine dicke Emailbeschichtung erforderlich (Brepohl, 1992, pp. 54–55).

Farbemail: opak, opal oder transparent. Das Emailpulver kann man streuen oder mit Pinsel und Spachtel auftragen.

Malemail: Die Farbe mit einem Malmedium auf einer glatten Fläche anrühren und von dort mit einem Pinsel oder einer Feder zum Malen aufnehmen, auf Metall auftragen und einbrennen. Malemaile sind untereinander mischbar. Es gibt sie als Pulver oder als Malfarben im „Malkasten“ (Abb. 6).

**Emailierbare Metalle**

Emailierbare Metalle sind Stahlblech, Gusseisen, Kupfer, Gold, Silber und ihre Legierungen, Alpaka /Neusilber (55% Kupfer, 25% Zink, 25% Nickel). In der Schule verwendet man gewöhnlich Kupferrohlinge für Schmuckemail und Stahlblech für Industriemail. Man kann aber auch Stahlblech mit Industriemail grundieren und darauf mit Schmuckemail weiterarbeiten.

**Emailtechniken**

Beim künstlerischen und kunsthandwerklichen Emailieren geht es nicht primär um das Schützen des Metalls oder darum, es chemisch resistent zu machen. Hier geht es um die vielfältigen gestalterischen Möglichkeiten, die Email zulässt. Es bietet die Möglichkeit, das einfarbige Metall mit den schönsten Farben dauerhaft zu überziehen. Mit den unterschiedlichsten Methoden und Verfahren werden Schmuckstücke und Gerät bearbeitet und verziert.

Hier ein kurzer Überblick (vgl. *Email Handwerk und Gestaltung für die kunst-*

*handwerkliche Emailleurausbildung*, 2020):

**Grundtechniken:** Für den Auftrag von Schmuckemail gibt es zwei Arten des Grundauftrags: Email aufsieben sowie Nassauftrag mit Pinsel und Spatel.

**Schöpferische Techniken:** Schablonentechnik, Haftmitteltechnik, Sgraffito, exakter Pinselauftrag.

**Mechanische Techniken:** Ziehtechnik, Schwenktechnik, Lauftechnik, Fließtechnik.

**Klassische Techniken:** Zellschmelz (Cloisonné), Grubenschmelz (Champlevé), Reliefschmelz, Maleremail, Folientechnik, Einschmelzen von Metallauflagen, Zeichnen auf Email.

**Von der Skizze zur fertigen Arbeit**

**Auf dem Weg zur persönlichen Arbeit: Emailarbeit, die sich aus einem gestellten Thema entwickelt.**

Es ist seltsam, der Tag hat nach wie vor 24 Stunden und doch hat das Wort Zeit eine ganze andere Dimension bekommen. Plötzlich hat man Zeit: Zeit für Kopfarbeit, Zeit zum Zeichnen, Zeit, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Man hat Zeit, sich mit dem Thema Viren zu beschäftigen. Sind sie gut oder böse, was machen sie mit uns und in uns, wie beeinflussen sie meinen Umgang mit Menschen um mich herum? Wir befinden uns in einer Situation, die wohl niemand von uns je erlebt hat. Vielleicht geht es Ihnen wie mir – nach einer ersten Schockstarre möchte man etwas tun! Ich möchte dazu beitragen, mit dieser schwierigen Situation umzugehen, sie spielerisch zu verarbeiten.

Aus diesem Wunsch heraus habe ich meinen SchülerInnen folgendes Thema gestellt: „Meine Energie-Mikrobe“: Erfinden, Entwickeln und planen Sie eine persönliche „Schutz- und Stärkungsmikrobe“. Meine Intention für diese Arbeit war, das Thema mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Metallgestal-

tens und Emailierens zu verknüpfen. Nach einer Initiationsphase wurden von meinen SchülerInnen „gutartige Fantasie-Mikroben“ entwickelt. Eine Arbeit habe ich für Sie fotografisch begleitet. Die Ergebnisse können sich sehen lassen (Abb. 9).

**Beispiele für den Unterricht**

Die vielseitige Emailtechnik kann in Theorie und Praxis in den BE-Unterricht einfließen. Sei es über die Kunstgeschichte, über die Illustration, Schmuckgestaltung, Typografie, Assemblage, Grafik bis hin zur freien Malerei. Vieles ist möglich, aber behalten Sie im Auge, dass die Emailstücke nicht zu groß werden. Materialkosten und Ofengröße sind hier begrenzende Faktoren.

In vielen Schulen steht im Keller, am Dachboden oder im Werkraum ein verwaister Emailofen herum. Entstauben und küssen Sie ihn wach, holen Sie ihn aus seinem Dornröschen-Schlaf!

**Emailarbeit, aus einer freien Malerei heraus entwickelt**

In der Gestaltung wird der Zufall immer wieder thematisiert und ist als bildgebendes Element schon lange Zeit bekannt. Für eine Emailserie arbeiten die Schüler ohne Thema frei und formatfüllend. Die Arbeitsblätter werden farbkopiert. Anschließend werden interessant erscheinende Bilddetails mit dem Kreisstanzer ausgestanzt und dieses Motiv in Email umgesetzt. (Abb. 7+8).

**In der Schule einfach umsetzbare Techniken**

Es gibt keine Rezepte für eine gelungene Emailarbeit, man kann viele Themen der Bildnerischen Erziehung in Email umsetzen. Hier ein kurzer Überblick über einfachere Techniken, die man auch in der Schule einsetzen kann.

**Sgraffito:** Auf ein voremailiertes Werkstück wird eine zweite, sehr dünne Emailschiicht aufgetragen und getrock-



Abb. 9 Einer der größten Wünsche aller SchülerInnen – über Gestaltungsprobleme zu lachen. Es ist nicht immer leicht, zu einem guten Entwurf und einer guten Emailarbeit zu gelangen (Schülerarbeiten der HTL Kramsach).



MMag art. Nicole Gucher  
*Meisterklasse Metall*  
 (Kunstuniversität Linz),  
*Gold- und Silberschmiede-  
 klasse* (Akademie der bildende Künste Nürnberg),  
 Technisches Werken &  
 Bildnerische Erziehung  
 (Mozarteum Salzburg).  
 Seit 2005 an der HTL in  
 Kramsach, Werkstatt für  
 Email & Metallgestaltung,  
 Entwurfzeichnen und Design,  
 seit 2018 Lehrende im  
 Fachbereich Textile Gestaltung  
 am Institut für Primärpädagogik  
 an der PH Tirol sowie seit  
 2019/20 Lehrende im  
 Fachbereich Technisches  
 Werken am Institut für  
 Sekundarstufe Allgemeinbildung  
 PH Tirol/ Lehrendinnen  
 Bildung West.  
 E-mail: nicole.gucher@ph-tirol.ac.at

net. Aus dieser zweiten Schicht wird der Entwurf mit spitzen und stumpfen Werkzeugen wie Reißnadel, Bleistift, Holzstab, Finger usw. herausgekratzt. Im Anschluss wird das Werkstück nochmals gebrannt. Der Vorgang lässt sich mehrmals und mit unterschiedlichen Farben wiederholen.

**Streuen/Sieben/Schablonentechnik:** Wie bei der Sgraffito-Technik wird zuerst eine neutrale Emailschicht als Trägeremail aufgetragen und aufgebrannt. Beim Auftragen des zweiten Emails wird dieser Grund stellenweise mit Papierschablonen abgedeckt, das Email aufgesiebt und im Anschluss eingebrannt.

**Nass-in-Nass-Technik/Nassauftrag mit Pinsel und Spachtel:** Der Nassauftrag wird Limoges-Email genannt. Bei dieser Technik werden die Emailfarben im nassen Zustand mit dem Pinsel oder der Spachtel nebeneinander aufgetragen. Die wichtigste Errungenschaft der Limoges-Technik ist, dass die verschiedenen Emailfarben durch ihre Konsistenz auf den Kupferplatten nicht ineinander verlaufen.

**Grafit-Technik/Beschriftungsverfahren:** Bei der Grafittechnik wird das Metall mit Weiß emailiert und anschließend rau geschliffen. Mit einem weichen Bleistift kann man nun ähnlich wie auf Papier schreiben, zeichnen und skizzieren. Im

Anschluss wird der Grafitstift in das Email eingebrannt.

**Malemail:** Emailmalerei ist die Kunst mit Email zu malen, dabei werden feinst geriebene Metalloxide mit Malöl (alkoholverdünntes Sandelholz- oder Lavendelöl) ähnlich wie auf Porzellan vermischt. Diese feinen Farben werden mit einem spitzen Pinsel oder mit einer Feder auf den Emailgrund aufgetragen und eingebrannt.

**Fazit**  
 Wichtig ist, dass die SchülerInnen Lust und Muße zum Tun bekommen und in einen positiven Workflow gleiten. Emailieren bildet einen starken Gegensatz zu unserer schnellen und rastlosen gesellschaftlichen Entwicklung und lässt SchülerInnen Raum zum Entdecken und Entfalten.

Viele Jugendliche leiden unter Beschleunigungszwängen, und sie merken auch, dass die Dinge zu schnell gehen. Trotzdem stecken sie in einem Korsett aus Geschwindigkeiten und Interaktionsverhältnissen, die von vornherein in hohem Tempo laufen, und sie haben im Prinzip keine Chance, ihnen zu entkommen. Den Zwang zur Hyperaktivität erfahren wir nicht nur von außen, sondern wir haben auch eine innere Rastlosigkeit, die uns treibt, (Rastlosigkeit: Warum Uns Die Zeit Immer Davonläuft – WELT, 2012). Es

ist wichtig, dass wir den SchülerInnen auch andere Wege anbieten. Emailieren bietet einen Weg der Entschleunigung! Denn die Auseinandersetzung mit dem Werkstoff Email steht unserer derzeit schnellen Lebenswelt diametral gegenüber. Man muss sich auf das Material und die Technik einlassen. Emailieren ist dem Meditieren ähnlich, es fokussiert uns auf den Moment. So als ob die Zeit stehen bleiben würde.

**Literaturhinweise**

Brepohl, E. (1992). Werkstattbuch Emailieren: Technik und künstlerische Gestaltung. Augustus w-Verl. Emailmalerei. (2020, June 26.000Z). <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/011013/2010-01-28/>.  
 Das Email – Handwerk und Gestaltung für die kunsthandwerkliche Emailleurausbildung. Unveröffentlichtes, teilweise handschriftlich ergänztes Manuskript, erstellt 1975 von Elisabeth Rothe, digital erfasst, sorgfältig lektoriert und aufbereitet von Dr. phil. Dagmar Dietz-Hertrich, Emailleurin aus Leidenschaft. Erlangen, im Juli 2017. <https://emailieren.files.wordpress.com/2018/10/das-email-handwerk-und-gestaltung4.pdf> (22.6.2020).  
 Emaille - Geschichte & Zukunft des wiederentdeckten Hightech Geschirrs. <https://www.matches21.de/magazin/emaille-geschichte-zukunft-des-wiederentdeckten-hightech-geschirrs/>.  
 Franz Kaldewei GmbH & Amp, & Co. KG. (2020). KALDEWEI Stahl-Email – mit 30 Jahren Garantie. Franz Kaldewei GmbH & Co. KG. <https://www.kaldewei.de/inspiration/material/stahl-email/>.  
 Die Renaissance des Emailierens. (30.6.2020). <https://www.hwk-bayern.de/artikel/die-renaissance-des-emailierens-74,0,7369.html>.

Johannes Davies

# Postkoloniale Kunstvermittlung und kulturelle Aneignung im BE-Unterricht

**Wir leben und unterrichten in einer vernetzten Welt. Weder sind die Klassen, die wir unterrichten, kulturell homogen, noch wird die Zukunft der Schüler\*innen in regionaler Isolation stattfinden. Entwicklungen in der Kunst und der visuellen Kultur finden im globalen Wechselspiel statt. Rebentisch schreibt über Kunst und Welt: „Die Kunst nicht-westlicher Kulturkreise erscheint keineswegs mehr als ein zu vernachlässigendes Randphänomen. Die Peripherie zeigt sich im Zentrum und wirft Fragen über den Status des westlich dominierten Kanons ebenso auf wie solche über das Verständnis des modernen Universalismus.“ Eine eurozentristisch gedachte Kunstvermittlung ist in Anbetracht dessen heute kaum noch zeitgemäß.**

Doch wie der Vermittlung globaler Kultur begegnen, die man selbst nur aus der eigenen lokalen Warte betrachten kann, ohne dabei in die Falle einer exotischen oder exotisierenden Weltanschauung zu geraten? Es stellt sich die Frage nach dem Umgang mit kultureller Aneignung im BE-Unterricht.

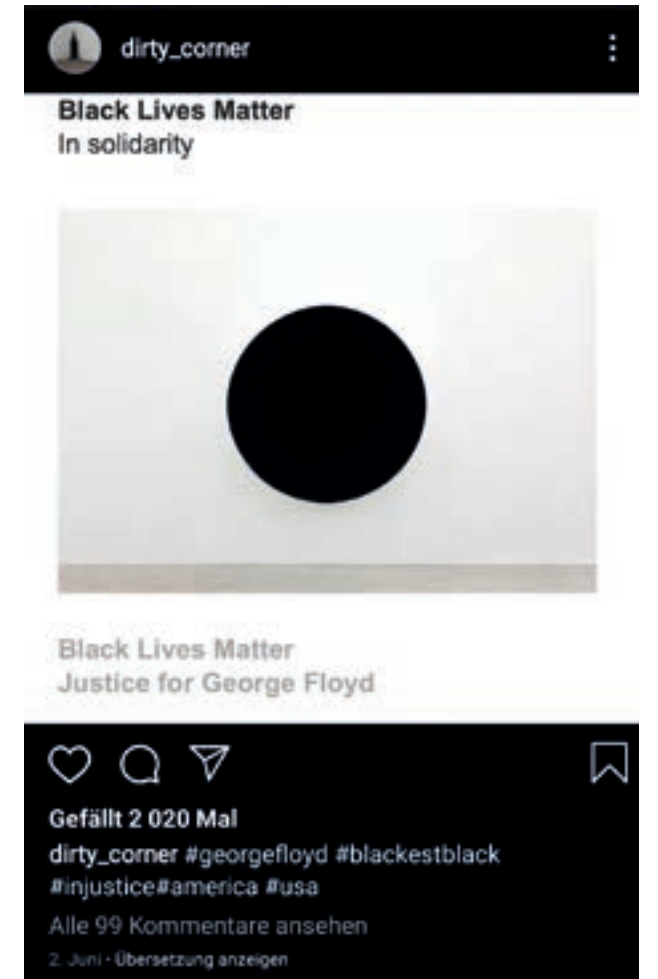
Han begründet die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit diesem Thema in der Schule auch mit der Allgegenwärtigkeit diverser kultureller Einflüsse und

dem oft unreflektierten Umgang mit diesen im Netz. Sie spricht von Digital Visual Multiculture: „Students come from diverse cultural backgrounds yet can have the same easy access to diverse cultural imagery on the internet.“

**Begriffsklärung: Kulturelle Aneignung / Cultural Appropriation**

Cultural Appropriation, zu Deutsch kulturelle Aneignung, bezeichnet im Wesentlichen die Übernahme immaterieller oder die Kopie materieller Kulturgüter aus einem Kulturkreis, dem man selbst nicht angehört. Der Begriff ist allerdings nicht einheitlich definiert und wird im deutschsprachigen Diskurs anders verwendet als im englischsprachigen. Je nach Diskussion bzw. Standpunkt steht der Begriff entweder für Übernahmeprozesse zwischen Kulturen im Allgemeinen oder aber für die Aneignung durch eine dominierende Gruppe mit negativen Auswirkungen auf die marginalisierte oder benachteiligte Gruppe im Speziellen. Bei der Aneignung durch eine marginalisierte Gruppe wird hingegen von Assimilation gesprochen. Kulturelle Aneignung kann aber auch eine durch unterschiedliche kulturelle Prägung auftretende Differenz in der Betrachtung von Kultur bezeichnen.

Han differenziert in „Moving From Cultural Appropriation to Cultural Ap-



preciation“ zwischen Cultural Appropriation, Cultural Appreciation und Art Appropriation, um missrepräsentative oder anderweitig unangemessene kulturelle Aneignungen von gelungener und wertschätzender Aneignung und dem Referenzieren bestehender Werke in der Kunst zu unterscheiden. Diese Unterscheidung ist im englischen Sprachgebrauch nicht unüblich. Kulturelle Aneignung wird nach dieser Definition als Vorwurf formuliert, man könnte auch von kulturellem Diebstahl sprechen.

Ich übernehme diese Unterscheidung in diesem Artikel nicht, da dies im deutschsprachigen Diskurs eher unüblich ist und eine binäre Unterscheidung zwischen „guter“ und „schlechter“ Aneignung in vielen Fällen auch zu stark vereinfachend wäre. Ein von vornherein werten-

Abb. 1 Screenshot vom Instagram-Account von Anish Kapoor. Wertvolle Unterstützung der BLM-Bewegung oder Alibiaktivismus und schamlose Aneignung?



Abb. 2 Wachsbatik und gewebter Kente-Stoff aus Ghana. Beide Stoffe gäbe es ohne kulturelle Aneignung nicht, heute werden sie jedoch von billigen Nachdrucken aus Europa oder Asien verdrängt.

der Begriff, der eine Hierarchie zwischen Kulturen voraussetzt, ist für eine differenzierte Auseinandersetzung in meinen Augen hinderlich und läuft Gefahr, jene postkolonialen Strukturen zu festigen, die er kritisieren will. Dies bedeutet freilich nicht, dass die negativen Auswirkungen von asymmetrischen Aneignungsprozessen nicht kritisch beleuchtet werden sollen.

#### Appropriation in der Kunst

Aneignungsprozesse werden in der Kunst generell als essentieller Bestandteil künstlerischen Arbeitens verstanden. Das Aufgreifen des Vorhergegangenen und des Fremden und dessen Veränderung und Re-Kontextualisierung wird seit jeher praktiziert, dieser Vorgang bildet geradezu das Fundament künstlerischer Weiterentwicklung. Durch Aneignung gehen Kulturen ineinander auf, entwickeln sich weiter und neue Kulturen entstehen. Lebendige Kultur bedeutet kontinuierliche Veränderung und stetige Weiterentwicklung. Ohne Aneignung würde Kultur wohl stagnieren.

Diese Art der kulturellen Aneignung wird in der Regel positiv aufgefasst.

Man denke etwa an den Einfluss japanischer Kunst auf die Impressionist\*innen oder die interkulturelle Übernahme architektonischer Formen und Konzepte, die sich bis heute durch die Architekturgeschichte zieht. Doch auch in der Kunst ist Aneignung nicht immer gelungen.

Paradebeispiel ist die bereits viel diskutierte Strömung des Primitivismus. Anhand der Primitivist\*innen wird klar: Gut gemeint ist nicht gleich gut gemacht. Zwar mag man ihnen das Erkennen von Qualitäten und die Wertschätzung der Kunst fremder Kulturen anrechnen, der Blick der Primitivist\*innen auf das Fremde bleibt dabei äußerst problematisch. Die Prämisse, eine stark stilisierte Maske etwa aus einem afrikanischen Kulturkreis, würde einen primitiven, daher ursprünglichen und naiv unverfälschten Ausdruck menschlichen Schaffens darstellen, der in westlichen Kulturen durch die „hohe“ kulturelle Entwicklung verloren gegangen wäre, ist schlichtweg falsch. Bei genauerer Betrachtung wird sichtbar, dass stark stilisierten Formen ein Abstraktionsprozess

vorausgeht, in dem eine anfangs naturalistische Form im Laufe der Zeit immer stärker reduziert wird. Die von den Primitivist\*innen bewunderte Maske ist daher Zeugnis hoher Kultur und keineswegs primitiv. Die primitivistische Betrachtung ist insofern problematisch, als sie das Bild insbesondere von schwarzen Kulturen bis heute stark prägt und damit negativ auf Angehörige dieser Kulturen rückwirkt.

Auch in der zeitgenössischen Kunst sind diese Themen relevant. Die amerikanische Künstlerin Harmonia Rosales mit sowohl afroamerikanischen als auch lateinamerikanischen Wurzeln vereint in ihrer Kunst in klassizistischem Stil Symbolik und Mythologie afrikanischen bzw. kubanischen und europäischen Ursprungs, um das hegemoniale Bild schwarzer Körper neu zu verhandeln. Ein Beispiel, das als misslungene Aneignung betrachtet werden kann, findet sich etwa am Instagram-Account des Künstlers Anish Kapoor. In einem Post zeigt Kapoor eine eigene Arbeit unter der Überschrift *Black Lives Matter: In solidarity* (Abb. 1). Auf den ersten Blick scheint Kapoor seine Reichweite zur Unterstützung des Anliegens zu nutzen. Oder handelt es sich doch nur um Selbstinszenierung durch schmerzlosen, einmaligen Aktionismus ohne Konsequenzen für den Künstler? Kapoor postuliert Solidarität, indem er eine Arbeit zeigt, die sich dadurch auszeichnet, dass er sich die exklusiven Nutzungsrechte der Vantablack genannten, besonders schwarzen Farbe gesichert hat, die kein wahrnehmbares Licht mehr zurückwirft. Das Schwarz dieser Farbe ist so dunkel, dass sämtliche Konturen bei Draufsicht verschwinden und die Illusion eines dunklen Lochs entsteht. Die Farbe darf von den Erfindern durch den Exklusivvertrag keinen anderen Künstler\*innen außer Kapoor verkauft werden. Wer die finanziellen Mittel nicht besitzt, kann in seiner

Liga nicht mitspielen. Eine Arbeit, die am Ende also nur sein eigenes Monopol zur Schau stellt. Im Endeffekt dient der Post der eigenen Profilierung durch Aufspringen auf den Trend der Solidaritätsbekundung auf Instagram, ohne dabei irgendetwas zu investieren oder jemandem zu helfen. Wahre Solidarität sieht anders aus, könnte man meinen. Liest man die Kommentare unter dem Post von Kapoor, fühlt man sich in der Einschätzung bestätigt. Oder ist diese doch zu hart? Letztendlich ist Kapoors tatsächlicher Einsatz für die BLM-Bewegung schwer zu beurteilen, genuines Interesse kann ihm nicht pauschal abgesprochen werden.

Jüngst kritisierte er selbst die unreflektierte Zurschaustellung nichtwestlicher Künstler\*innen in Museen, in denen er Künstler\*innen oft auf ihre Herkunft reduziert sieht.

Auch Rebentisch erkennt diese Gefahr in ihrer Analyse der Begriffe Welt und Kunstwelt: „Die Welt teilt sich dann lediglich auf in unsere und die der Anderen. Unter diesen Voraussetzungen liefe selbst eine im Namen der Kritik an den westlichen Kunstinstitutionen vorgenommene Inklusion des kulturell oder ethnisch ‚Anderen‘ Gefahr, den kolonialen Diskurs zu bestätigen, den sie abzuschaffen antritt.“

#### Kulturelle Aneignung in der Alltagskultur und deren Auswirkungen

Anders als in der Kunst wird kulturelle Aneignung in der Pop- und Alltagskultur häufig vehement kritisiert, wobei die Kritik sehr unterschiedlicher Natur sein kann. In manchen Bereichen ist Kritik bestenfalls vage, in anderen sehen sich sogar die Gesetzgeber in der Verantwortung, dem einen Riegel vorzuschieben. So sind etwa innerhalb der EU viele traditionelle Produkte markenrechtlich geschützt. Wird etwa ein zu Parmesan ident hergestellter Käse nicht in be-

stimmten Regionen Italiens produziert, darf dieser nicht unter dem geschützten Namen Parmesan vertrieben werden.

Ähnlich intervenierte die mexikanische Kultursekretärin 2019 gegen die Kollektion eines großen Modehauses, die traditionelle mexikanische Mode kopierte.

In der Mode- und Textilindustrie ist ein gesetzlicher Schutz von kulturellem Eigentum in der Regel nicht gegeben. Durch die Sättigung der globalen oder lokalen Märkte mit Imitaten ist traditionelles Kunsthandwerk vielerorts nicht mehr rentabel. Der Vorwurf der kulturellen Aneignung bezieht sich in diesen Fällen also auf die kommerzielle Ausbeutung lokaler Traditionen (Abb. 2).

Neben den ökonomischen Aspekten wird kritisiert, dass traditionelle Muster und Kleidungsstücke in den Ursprungskulturen oft mit spirituellen oder anderweitigen Bedeutungsebenen besetzt sind und in der Ursprungskultur etwa nur von bestimmten Personen getragen werden dürfen oder ein Zeichen für Zugehörigkeit darstellen. Diese Bedeutungsebenen werden bei der Aneignung durch Kulturfremde meist missachtet. Wobei dieser Verlust oder die Änderung von Bedeutung auch innerhalb einer Gruppe im Lauf der Zeit stattfinden kann. So werden an heimischen Dachgiebeln und Balkonen bestimmte Zierelemente immer noch verwendet, obwohl ihre ursprünglich magische Bedeutung heute kaum noch bekannt ist.

Es gibt in der Modeindustrie auch vorbildhafte Beispiele, in denen Modedesigner\*innen mit lokalen Kunsthandwerker\*innen zusammenarbeiten, um ökonomische Gerechtigkeit und eine respektvolle Repräsentation zu gewährleisten bzw. anzustreben.

Oft deutlich kontroverser sind Vorwürfe kultureller Aneignung in der Popkultur. Dabei geht es etwa um das Tragen japanischer Kimonos oder die Aneignung bestimmter Frisuren, Tanzstile



oder Musikrichtungen mit ethnischer oder kultureller Konnotation. Volkernig fasst die Kritik wie folgt zusammen: „Durch Übernahme und Imitation, so der Vorwurf, gerinnen Verhaltensweisen und Selbstinszenierungen zu warenförmigen Fetisch-Objekten – es gebe also eine enge Verbindung zwischen kultureller Differenz und kapitalistischem Warenfetisch.“<sup>1</sup> Derartige Aneignungen mögen zwar in manchen Fällen recht ungeschickt oder unangebracht sein, etwa wenn bei der Tätowierung eines Kanji die Bedeutung verwechselt wird, negative Rückwirkungen auf die Ausgangskulturen lassen sich aber oft nicht klar festmachen (Abb. 3). Es geht vielmehr um Fragen zu kultureller Identität und Repräsentation.

Abb. 3 Neben Gebetsflaggen und einer Buddhastatue bin ich in einem Haus in Italien auf diese Fahne gestoßen, auf der fernöstliche Schriftzeichen auf ein Zitat von Nelson Mandela treffen. Ein recht amüsanter Beispiel kultureller Aneignung.



**Kulturelle Aneignung und Identität**

Kulturelle Aneignung wird häufig auch am Beispiel der Hip-Hop-Kultur diskutiert. Hip-Hop bedient sich als Musikrichtung unterschiedlichster Einflüsse. Im sogenannten Sampling werden musikalische Versatzstücke aus allen Genres zu neuen Werken arrangiert. Die Ursprünge des Hip-Hop liegen in der afroamerikanischen Kultur und richteten sich gegen herrschende Normen und Werte. Obermaier argumentiert allerdings, dass das Verständnis von Hip-Hop in seinen Ursprüngen als rein schwarze Gegenkultur zu kurz greift.<sup>2</sup> Mittlerweile ist Hip-Hop global im Mainstream angekommen. Hier wird oft hinterfragt, ob die Aneignung des Hip-Hop durch weiße Menschen, gegen deren Vorherrschaft er sich in seinen Ursprüngen unter anderem richtet, überhaupt ethisch vertretbar ist. Kritisiert wird, dass hellhäutige Menschen mit Hip-Hop Geld verdienen können, ohne dabei unter denselben Repressalien zu leiden. Hier stellt sich einerseits die Frage nach dem Wesen kultureller Identität an sich. Ist kulturelle Identität mit der Geburt determiniert und untrennbar mit der Hautfarbe verbunden, oder ist sie vielmehr fluide und individuell? Andererseits stellt sich die Frage nach der Rechtfertigung der binären Unterscheidung von Assimilation und Cultural Appropriation.

Gerade am Beispiel Hip-Hop kann Aneignung durch schwarze Künstler\*innen keineswegs auf Assimilation reduziert werden. Die bewusste Aneignung ähnelt in ihrer identitätsstiftenden Intention vielmehr der subversiven Aneignung von Geschlechterstereotypen im Drag, wobei die Form hierbei sehr anders ist. In beiden Fällen geht es nicht darum, sich dem vorherrschenden System durch Anpassung unterzuordnen. Vielmehr werden Elemente der vorherrschenden Kultur bewusst übernommen und re-kontextualisiert oder verfremdet,

um neue Identitäten zu konstruieren, die bestehende Konventionen sprengen. Dennoch gibt es viele Lebensbereiche, in denen sich Menschen an die vorherrschende Kultur anpassen müssen. Auswirkungen bzw. Rückwirkungen auf die Ausgangskultur sind außerdem nicht unbedingt gleicher Natur, wenn etwa weiße Menschen afroamerikanische Kultur übernehmen, wie im umgekehrten Fall. Doch rechtfertigt dies eine Ablehnung weißer Partizipation im Hip-Hop?

Es ist kaum sinnvoll, weißen Menschen im Hip-Hop eine gemeinsame Intention und eine gemeinsame kulturelle Erfahrung zu attestieren. Obermaier argumentiert in seiner Analyse der österreichischen Hip-Hop-Kultur gegen eine essentialistische Auffassung von kultureller Identität: „Wer sich wie der Großteil der in Österreich aktiven Hip-Hop-Künstler\*innen als Teil einer weltumspannenden Gemeinschaft fühlt, für den- und diejenige werden ethnische und nationale Zuschreibungen zusehends unwichtiger.“<sup>3</sup> Die ethnische Zugehörigkeit spielt demnach für weiße Akteure im Hip-Hop keine Rolle, Hip-Hop dient viel mehr dem jeweiligen Ausdruck der eigenen Identität. Demnach ist die Ablehnung gegenüber Weißen im Hip-Hop nicht gerechtfertigt und, führt man die Argumentation weiter, geradezu rassistisch.

Dem gegenüber steht die Untersuchung der Color-Blind-Ideology im Hip-Hop durch Rodriguez. Der Begriff bezieht sich auf die Unfähigkeit oder den Unwillen, auf Hautfarbe basierende Unterschiede wahrzunehmen oder anzuerkennen, ganz nach der Aussage: „Ich sehe keine Hautfarbe, für mich sind alle Menschen gleich!“ Rodriguez argumentiert: „Color-blindness works as an ideology by obscuring the institutional arrangements reproducing structural inequalities and does so in a way that justifies and defends the racial status quo.“<sup>4</sup> Problematisch ist also die Ver-

schleierung systemischer Ungleichheiten zwischen Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, wodurch diese weiter aufrechterhalten werden. Rodriguez schreibt weiter: „The problem with color-blind ideology is that it is highly effective at perpetuating the inequalities it claims not to notice, providing a discursive repertoire to decry the very mention of racial and ethnic membership as inherently racist.“<sup>5</sup> Folglich könne also das Argumentieren in Kategorien von Rasse oder ethnischer Zugehörigkeit als Rassismus diskreditiert werden. Analog wird auch von mancher Seite gegen Frauenquoten gewettert, indem diese als sexistische Ungleichbehandlung dargestellt werden. Rodriguez beschreibt Rasse folgendermaßen: „[...] race is fundamentally a social process that is accomplished in everyday practices, taking place within a racialized social system generating inequality.“<sup>6</sup> Rasse wird also als sozialer Prozess beschrieben, der zu Ungleichheiten in und zwischen Gesellschaften führt. Der Unwille, sich mit diesem unangenehmen Konzept auseinanderzusetzen, löst also die Probleme nach Rodriguez nicht, sondern prolongiert sie. Auch wenn der Rassebegriff biologisch nicht haltbar ist und Race als soziales Konstrukt verstanden werden muss, ist die Existenz von Race zu leugnen ein Privileg derer, die in ihrer Lebensrealität keine rassistischen Repressionen erleben.

Der Ausschluss weißer Akteure aus dem Hip-Hop ist aber definitiv auch nicht zielführend, um rassistische Gräben in Gesellschaften zu überwinden. Vielmehr kann es nur darum gehen, diese Themen nicht unter den Tisch zu kehren, sondern sich ihnen zu stellen, wenn man sich Elemente einer anderen Kultur aneignet und zum Teil der eigenen kulturellen Identität macht. Hip-Hop selbst ist das beste Beispiel dafür, wie durch Aneignung persönliche Identität außerhalb herrschender Normen konstruiert

und kulturelle Gräben überwunden werden können.

Volkening beschreibt sehr interessant einen Zugang zu Appropriation auf der Grundlage von Judith Butlers Gendertheorie. Die „Aneignung des Fremden“ scheint dabei in Bezug auf die Transformation der eigenen Identität relevant. Dabei werden kulturelle Besitzansprüche kritisch hinterfragt: „Wenn die Darstellung des Fremden Teil der eigenen Fantasie ist, wird eine identitätsstiftende Abgrenzung des Eigenen, der eigenen Kultur problematisch. Die Kohärenz von individueller Identität und Eigentum an einer Kultur, die im Konzept kultureller Appropriation mitgedacht wird, löst sich auf.“<sup>7</sup>

Gerade für Menschen mit besonders diversen ethnischen und kulturellen Hintergründen ist die Konstruktion von Identität durch Aneignung wichtig. In einem Narrativ klar abgrenzbarer Kulturen müssen diese Menschen, zu denen auch ich mich zähle, entweder exkludiert oder vereinnahmt werden. Man ist weder schwarz noch weiß und beides zugleich.

**Repräsentation und kulturelle Aneignung: Ein Spannungsfeld**

Die Frage der Repräsentation ist für viele Angehörige von Minderheiten sehr wichtig und sollte es, nicht zuletzt angesichts heterogener Klassenzusammensetzungen, auch für Lehrpersonen sein. Das Problem ist dabei nicht ein Mangel an Repräsentation, sondern vielmehr die Art der Repräsentation. Zum Beispiel wird die klischeehafte Darstellung amerikanischer Ureinwohner\*innen von diesen oft angeklagt. Dennoch sind *Indianerverkleidungen* und amerikanische Sportvereine mit entsprechenden Logos und *Redskins* (Rothaut) im Namen immer noch gang und gäbe.<sup>8</sup> Hierzulande sei an dieser Stelle auf die kommerzielle Verwendung des Begriffs *Mohren*, in-

klusive entsprechender Abbildungen, verwiesen, wie von Schuchter beschrieben.<sup>9</sup>

Das Verlangen nach Repräsentation, insbesondere in der afrikanischen Diaspora bzw. der afroamerikanischen Bevölkerung, zeigt sich etwa im Erfolg des Superhelden-Blockbusters *Black Panther* (2018), der global gut angekommen ist. Es besteht ein starkes Verlangen nach schwarzen Identifikationsfiguren außerhalb von Filmen über Sklaverei und gängige Klischees, denn selbst wohlwollende und in anderen Aspekten wertvolle Darstellungen tragen oft zur Viktimisierung dunkelhäutiger Menschen bei. So handeln Filme wie *The Blind Side* (2009) in den Augen mancher Kritiker eher vom white saviour, d.h. von weißen Rettern, als von der tatsächlichen Lebensrealität schwarzer Menschen.

In diesem Zusammenhang spielt auch positiver Rassismus eine wichtige Rolle. Dabei geht es um die wohlgemeinte, jedoch stereotypierende Zuschreibung bestimmter Merkmale auf Grundlage von ethnischer Zugehörigkeit. Ein Beispiel ist etwa das romantische Bild des edlen Wilden, das die Vorstellung von amerikanischen Ureinwohnern prägt. Dunkelhäutigen Menschen werden oft Rhythmusgefühl, athletische Veranlagung und sexuelle Potenz attestiert. Dies ist freilich schmeichelhaft und mag auch von Betroffenen selbst übernommen werden, dabei wird jedoch stark pauschalisiert, nicht zwischen genetischer Veranlagung und kultureller Prägung differenziert. Gerade die Bilder des athletischen und sexuell potenten schwarzen Mannes hängen auch mit der Vorstellung von der animalischen Natur schwarzer Menschen zusammen, die in der Rassenlehre angenommen wurde. Sie bieten damit auch rassistischen Ängsten Nährboden.

Ähnlich verhält es sich mit anderen marginalisierten Gruppen wie queeren Menschen oder psychisch Kranken. Der

Film *Joker* (2019), der mit einem Amoklauf des Protagonisten endet, wurde für die Porträtierung des schlechten Umgangs mit psychisch kranken Menschen weitgehend positiv wahrgenommen. Tatsächlich ist jedoch die Darstellung psychisch kranker Menschen im Film höchst problematisch und absolut klischeehaft. Das dargestellte Krankheitsbild ist ein schlecht recherchiertes Konglomerat unterschiedlicher psychischer Dispositionen, das auf die psychische Krankheit der Mutter zurückgeführt wird. Währenddessen beklagen Betroffene die starke Stigmatisierung, die psychischen Erkrankungen anhaftet, und fordern eine Repräsentation, die von Betroffenen und Expert\*innen getragen wird und der Stigmatisierung entgegenwirkt.

Zusätzlich zur ökonomischen Perspektive wird Fremdrepräsentation aus diesen Gründen in Diskussionen um kulturelle Aneignung oft kritisch betrachtet oder sogar pauschal abgelehnt. Gegen eine pauschale Ablehnung schreibt Assheuer: „Wenn es nur den Mitgliedern einer ethnischen Opfergruppe gestattet sein soll, von ihrem Schmerz zu sprechen, dann ist das nicht bloß ein Empathieverbot für ‚Kulturfremde‘, sondern schlimmer: Es ist die Absage an jede Form sprachlicher Verständigung.“<sup>10</sup> Zusätzlich kann nicht davon ausgegangen werden, dass Zugehörige einer Kultur zwingend einen reflektierteren Blick bzw. einen tieferen Einblick in die jeweilige Kultur besitzen als Außenstehende, die sich mit dieser Kultur auseinandersetzen. Der Einblick mag aber durchaus von sehr unterschiedlicher Qualität sein. Die Kritik ist insofern zumindest teilweise berechtigt, als es unumgänglich ist, die Wahrnehmungen und Meinungen von Betroffenen zu berücksichtigen. Es ist für Betroffene aufgrund struktureller Ungleichheiten in vielen Fällen deutlich schwieriger, ein großes Publikum zu erreichen.



Johannes Davies, geb. 1996, studiert seit 2016 Bildnerische Erziehung und Physik in Innsbruck. Seit 2019 ist er als Studentischer Mitarbeiter am Mozarteum tätig. Mit Wurzeln sowohl in Mitteleuropa als auch in Ghana ist das Interesse an Fragen um kulturelle und ethnische Zugehörigkeit und dem Aufeinandertreffen verschiedener kultureller Hintergründe auch biographisch begründet. Ein weiterer Fokus liegt auf den Einsatz neuer Technologien in der Kunst wie im BE-Unterricht.

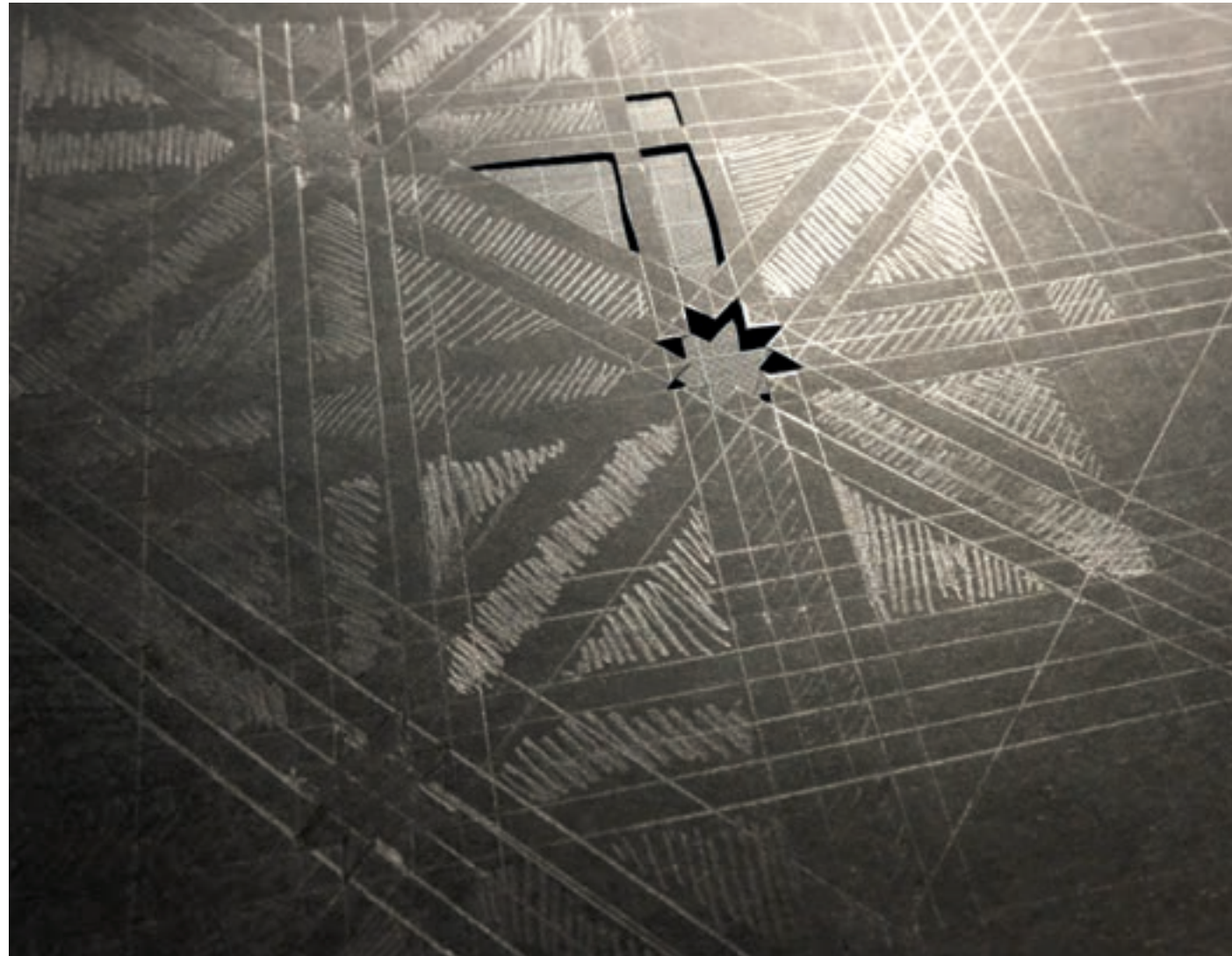


Abb. 4 Lehrbeispiel für einen Scherenschnitt. Als Vorlage diente das ornamentale Holzfenster des Islamischen Friedhofs in Altach, in dem Architekt Bernado Bader islamische Tradition mit moderner Architektur und lokalem Handwerk zusammenbringt.

Durchaus gelungene Beispiele für die Repräsentation von marginalisierten Gruppen im Film finden sich etwa in den Zeichentrickserien Harley Quinn (2019) und She-Ra und die Rebellen-Prinzessinnen (2018), in denen queere Menschen vielschichtige Identifikationsfiguren finden. Auch die Fernsehserie Atlanta (2016) vom dunkelhäutigen Donald Glover, in der die Lebenswelt eines jungen, mittellosen, afroamerikanischen Vaters zugleich nüchtern realistisch und surreal überspitzt gezeigt wird, während Rassen-themen verhandelt werden, ist positiv zu bewerten. In Moonlight (2016), unter der Regie des ebenfalls dunkelhäutigen Barry Jenkins, wird die Le-

bensrealität eines queeren, schwarzen Mannes filmisch repräsentiert.

**Fazit: Über den Tellerrand blicken**

In Conclusio lässt sich sagen: Schwarz-Weiß-Denken in starrer Opposition von Gut und Böse hilft nicht weiter. Der The-matik auszuweichen, indem die Ausein-andersetzung mit und die Aneignung von fremden Kulturen generell verpönt und abgelehnt wird, ist der einfachste Weg, jedoch auch keine Lösung. Ein Kulturverständnis, in dem Kultur in klar getrennte Kulturkreise unterteilt werden kann, halte ich für ziemlich weltfremd und überholt. Auch sind die beschrie-

benen Auswirkungen kultureller Aneignung sehr real und sollten keinesfalls unter den Tisch gekehrt werden.

Welche Konsequenzen lassen sich aus diesen Überlegungen nun für den BE-Unterricht ziehen?

Unlängst bin ich in eine Diskussion um die Frage geraten, inwiefern es problematisch sei, im Unterricht etwa die Kunst der Aborigines nachzuahmen. Macht sich eine Lehrperson dabei der primitivistischen Exotisierung schuldig, indem die Kunst auf die pointillistische Arbeitsweise reduziert wird? Oder geht es vielmehr um das Kennenlernen und die Wertschätzung diverser kultureller Einflüsse über den westlichen Kanon

hinaus? Ich selbst bin kein Experte der Kunst australischer Ureinwohner, würde aber meinen, es ist eine Frage der Inten-tion und der Herangehensweise.

Im Zuge eines Unterrichtspraktikums stand ich selbst kurz vor Weihnachten vor der Aufgabe, eine Unterrichts-sequenz zum Thema Licht mit der Technik des Scherenschnitts zu gestalten. Nicht zuletzt angesichts der Tatsache, dass in dieser Klasse auch Kinder mit Wurzeln im Nahen Osten vertreten waren, entschied ich mich dafür, beim theoretischen Input einen Bogen von der islamischen Archi-tekturen, in der das Spiel mit Licht sehr be-deutend ist, zu den Rosettenfenstern der Gotik zu spannen (Abb. 4). Mein Wis-sen zur islamischen Architektur und de-ren kultureller Bedeutung ist freilich als Außenstehender ohne besondere Ver-tiefung in diesem Gebiet begrenzt und die Art, in der ich den Kindern die Kons-truktion geometrischer Sterne vorführte, entspricht wahrscheinlich auch nicht der Art von arabischen Gelehrten oder Kunst-handwerkern. Ich halte es aber für fatal, aus solchen Gründen auf eine Ausein-andersetzung mit anderen Kulturen zu ver-zichten. Wichtig ist, sich dabei der eigen-en Intentionen bewusst zu sein, bzw. diese zu hinterfragen. Möglichen Fall-stricken der kulturellen Aneignung kann begegnet werden, indem im Zuge der Planung eine Auseinandersetzung mit diesen Fallstricken erfolgt und die jewei-lige Kunst oder anderweitiges Kulturgut in der Vermittlung ernst genommen wird. Im Zweifel kann ich nur raten, sich über die Bedeutung und die kulturellen Impli-kationen zu informieren. Diese Fragen können auch direkt im Unterricht behan-delt werden, wenn es sinnvoll erscheint.

Es ist wichtig, schwierigen Themen wie diesem nicht auszuweichen, son-dern zu begegnen, sie zu artikulieren. Schüler\*innen dürfen und sollen nicht nur mit geklärten Fakten und vollende-ten Tatsachen konfrontiert werden, son-dern unbedingt auch mit offenen Fra-

gen und Problemstellungen der Zeit. Im Internet werden solche Diskurse sehr oft sehr harsch ausgefochten, Ambiva-lenzen werden dabei nicht zugelassen. Ich kann den Schüler\*innen als Lehrper-son dabei nicht alle Antworten bieten, ich kann sie aber dabei unterstützen, die richtigen Fragen zu stellen.

Der Diskurs um die Restitution von Kulturgütern, die im Zuge der Kolonisation bzw. unter postkolonial fortbestehender struktureller Ungleichheit ihren Weg in europäische Museen fanden und finden, hängt natürlich ebenso stark mit der Fra-ge nach Besitz und Zugehörigkeit von und an Kultur zusammen. Auch dies ist ein äußerst kontrovers diskutiertes, hoch re-levantes Thema, das im Zuge von Kunst-vermittlung und kultureller Bildung unbed-ingt Eingang in einen zeitgemäßen BE-Unterricht finden sollte. Dies könnte etwa in Form einer offenen Diskussion mit den Schüler\*innen im Zuge eines Museums-besuches stattfinden.

**Referenzen**

Assheuer, T. (2020). Es geht um den Uni-versalismus: Warum die Exzesse im kulturellen Kampf um Anerkennung den Rechten in die Hände spielen. <https://www.zeit.de/2020/07/kultu-relle-aneignung-jeanine-cummins-american-dirt-debatte> (07.09.2020).  
 Han, H.C. (2019). Moving From Cultural Appropriation to Cultural Appreciation. *Art Education*. 72:2, 8-13, DOI: 10.1080/00043125.2019.1559575.  
 Kapoor, A. (2020). 'No More Tokens': Why Museums Need to Stop Pi-geonholing Non-Western Artists. Aufgerufen unter: <https://news.art-net.com/opinion/anish-kapoor-op-ed-1893997> (07.09.2020).  
 Lalonde, D. (2019). Does cultural appropriation cause harm? Poli-tics, Groups, and Identities. DOI: 10.1080/21565503.2019.1674160.  
 Obermeier, M., (2018). Austrian Flavors: Wie HipHop nach Österreich kam.

Masterarbeit, Philosophisch-Histo-rischen Fakultät der Leopold-Fran-zens-Universität Innsbruck.

Onkor, E. (2020). How Three Ar-tists Are Exploring Mythology And Race. <https://www.nytimes.com/2020/09/10/arts/design/black-female-art-mythology.html> (13.09.2020).  
 Schuchter, M. (2019). Schwarz – Weiß und andere Denk- und Bildmuster. *BÖKWE*. 1, 2019, S. 2–8  
 Rebentisch, J. (2017). Theorien der Gegenwartskunst zur Einführung. Hamburg, Junius Verlag.  
 Rodriguez, J. (2006). Color-Blind Ideology and the Cultural Appropriation of Hip-Hop. *Journal of Contemporary Ethnography*. 2006;35(6):645-668.  
 Volkening, H. (2020). Kulturelle Aneignung: Das Begehren des Anderen. <https://www.zeit.de/kultur/2020-05/kulturelle-aneignung-popkultur-stereotyp-imitation-postkolonialismus/komplettansicht> (12.08.2020). Ursprünglich erschie-nen unter Appropriation und Begehren: Popkolumne. Merkur, Maiheft 2020.  
 (2019). „Kulturelle Aneignung“ Mexiko kritisiert Modedesign von Herre-ra. <https://orf.at/stories/3126664/> (12.08.2020).  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle\\_Aneignung](https://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle_Aneignung) (12.08.2020).  
[https://en.wikipedia.org/wiki/Cultural\\_appropriation](https://en.wikipedia.org/wiki/Cultural_appropriation) (12.08.2020).

- 1 Volkening, 2020.
- 2 Vgl. Obermeier, 2018
- 3 Obermeier, 2018, S. 81.
- 4 Rodriguez, 2006, S. 645.
- 5 Rodriguez, 2006, S.648
- 6 Rodriguez, 2006, S. 647.
- 7 Volkening, 2020.
- 8 Vgl. Lalonde, 2019.
- 9 Vgl. Schuchter, 2019, S. 4.
- 10 Assheuer, 2020.

Abb. 1 Opening zur *Spurensuche* im MUMOK



Norbert Metz

# Spurensuche

## science & art @ school - cultural collisions

### Kunstwerke von Schüler\*innen im *mumok*

Vor der Schließung der Schulen und Museen im März 2020 hatten Schüler\*innen die einmalige Gelegenheit, im *mumok* ihre künstlerischen Arbeiten – Ergebnisse einer intensiven Auseinandersetzung mit Naturwissenschaft und zeitgenössischer Kunst – präsentieren zu können. (Abb. 1)

Im Rahmen des Workshops *Science&Art@School - Cultural Collisions* hatte eine Abschlussklasse des BRG-BORG Lessinggasse, Schwerpunkt *Kunst&Design/Bgw*, im Herbst 2019 die Ausstellung *Meet the Universe* in der Akademie der Wissenschaften in Wien besucht. Mitarbeiter des Instituts für Hochenergiephysik HEPHY und Dr. Michael Hoch, wissenschaftlicher Mitarbeiter am CERN und Initiator des Workshops, brachten uns die Grundlagen der Teilchenphysik und die wissenschaftliche Arbeit am Teilchenbeschleuniger LHC in Genf näher und regten neben naturwissenschaftlichen auch philosophische Fragen, etwa nach dem Ursprung des Universums, nach Unendlichkeit, Zeit oder der Entstehung des Lebens an.

Um mögliche künstlerisch-kreative Zugänge zu diesem Themenbereich anzu-

regen, besuchten wir später das *mumok*, um in Führungen und Gesprächen mit Kunstvermittler\*innen aktuelle künstlerische Positionen und Arbeitsmethoden kennenzulernen.

Anschließend wurden im Kunst-Unterricht die Einblicke in moderne, zeitgenössische Kunstformen vertieft und erweitert und im Physik-Unterricht weiterführende naturwissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen. Neben der theoretischen Auseinandersetzung hatten die Schüler\*innen während dieses Semesterprojektes die Möglichkeit, gegenwärtige künstlerische Methoden selbst praktisch zu erproben. Indem sie schließlich ihre eigenen Kunstwerke zu

diesem Themenkreis konzipierten, erarbeiteten und gestalteten, setzten sie sich intensiv mit den Grundfragen des Universums auseinander und versuchten, mit künstlerischen Methoden ihre Einsichten und Erkenntnisse sichtbar zu machen.

Die Arbeiten waren von 28. Februar bis 3. März 2020 im *mumok* zu sehen. Im laufenden Schuljahr ist eine Weiterführung der Workshops geplant.

**Soha Khan**

BrgBorg2 Lessinggasse  
**16 Erden** (Abb. 2)  
2019, Öl auf Tischtennisbällen, Schaukasten, 75 cm x 75 cm



Mag.art. Norbert Metz unterrichtet BE, Kunst & Design, BGW und Bühnenbild am BRG/BORGII Lessinggasse, 1020 Wien.

Abb. 2 Sechzehn Erden

Im Schaukasten einer aufgelassenen Käfersammlung sind 16 modellhafte Erden in zerstörtem Zustand gleichmäßig angeordnet. Sorgfältig von 1 bis 16 durchnummeriert, erinnern sie an museale Sammlungen von bereits ausgestorbenen Wesen oder mineralischen Fundstücken.

**Hiba Boufalgha**

BrgBorg2 Lessinggasse  
**Caught in Infinity** (Abb. 3)  
2019, Karton, Spiegelfolie, Lichterkette, 70 cm x 50 cm  
Dreiecke aus Karton formen eine geodätische Kuppel, die von einer Lichterkette im verspiegelten Inneren beleuchtet wird. Durch eine Öffnung an der Basis der Sphäre gelangen die Besucher mit dem Kopf in den Innenraum und nehmen dort ihr rekursives Spiegelbild als eine unendliche „Mise en abyme“ wahr.



Abb. 3 Caught in Infinity



**Michael Chen**

BrgBorg2 Lessinggasse  
**Circled in** (Abb. 4)  
2019, Draht, Faden, 50 cm x 50 cm x 50 cm  
Ein kreisförmiger, kleiner Drahttring wird von vielen schwarzen Fäden gehalten, die ihn mit den Seiten eines größeren, ihn umschließenden Würfels verbinden. Dieser wiederum, nur von einem unsichtbaren Faden gehalten, scheint im Raum frei zu schweben.

**Rukiye Kilic**

BrgBorg2 Lessinggasse  
**Ordnung im Chaos** (Abb. 5)  
2020, Tusche auf Papier, Mobile, Infusionsbeutel, 220 cm x 220 cm  
Mit Tusche gefüllte Infusionsbeutel rotieren als Mobile über einer am Boden aufgelegten Papierfläche. Aus den Infusionsschläuchen tropft stetig schwarze Tusche und zeichnet am Papier Spuren der Bewegungen nach. Aus den auf den ersten Blick chaotischen Punkten formt

Abb. 4 Circled in

Abb. 5 Ordnung im Chaos



Abb. 6 Tracking Movement

sich mit der Zeit das Abbild einer strukturellen Ordnung.

**Shirin Duarte, Lea Konrad**

BrgBorg2 Lessinggasse

**Tracking Movement** (Abb. 6)

2020, Kohle auf Papier, je 220 cm x 260 cm

Auf den großen Zeichenflächen hinterlassen beide Hände synchron, in immer wiederkehrenden automatisierten Bewegungsabläufen Spuren. Die ornamental wirkenden Grafiken entstehen mit ganzem Körpereinsatz. Die Arbeit ist vom Werk der Künstlerin Heather Hansen inspiriert.

### Cultural Collisions Vienna

Ein Text von Michael Hoch

Cultural Collisions Vienna ist ein interdisziplinäres Format, bei dem der authentische Zugang zu Wissenschafts- und Kunstmethoden vermittelt wird. Durch den direkten Zugang und die Vernetzung mit Menschen, die in den jeweiligen Bereichen tätig sind, wird für alle Beteiligten ein nachhaltiger Impact generiert. Ziel ist, Wissenschaft als kreatives Handwerk und die Kunst als seriöse, kritische Auseinandersetzung zu vermitteln.

Cultural Collisions und Science&Art@School sind Formate, die am CERN von der internationalen Kollaboration CMS entwickelt wurden und weltweit zur Anwendung kommen. Es sind interdisziplinäre Projekte, die Lehrer\*innen aus dem Wissenschaftsbereich (z.B. Physik) und dem Kunstbereich (BE) benötigen. Nachdem es immer um die kreative Auseinandersetzung und den Ausdruck von wissenschaftlichen Themen geht, haben in der Vergangenheit auch Sprach- oder Musiklehrer\*innen teilgenommen.

Der Ablauf gestaltet sich folgendermaßen: Zunächst werden dem/der Physiklehrer\*in eine Reihe an Onlinematerialien sowie ein virtueller Besuch eines Experimentes am CERN zur Verfügung gestellt, um die Schüler\*innen in die Themen einzuführen.

Es folgt ein Besuch in der interdisziplinären Ausstellung, die Wissenschafts-, Kunstworkshops und Vorträge inkludiert. An diesem ganztägigen Besuch werden die Themen der Ausstellung intensiv mit Personen sowohl aus dem Wissenschafts-, als auch dem Kunstbereich besprochen und Experimente durchgeführt. Diese Veranstaltung dient als Initialzündung, die es erlaubt, die Themen in den kommenden Wochen und Monaten in der Schule weiter zu bearbeiten. Hierbei kommt

den BE-Lehrer\*innen die entscheidende Rolle der Dialogpartner\*innen zu, und den Physiklehrer\*innen die des Supervisors für die Wissenschaftsthemen. In verschiedenen nationalen Projekten in Europa und Nordamerika wurden immer wieder von Schüler\*innen sensationelle Werke generiert, die einerseits die tiefe Auseinandersetzung der Schüler\*innen mit dem Thema, und andererseits die exzellente Führung der BE-Lehrer\*innen durch den Wissenschafts-/Kunst-/Philosophie Dialog reflektieren.

In verschiedenen Ländern existiert das Fach *Theory of Knowledge*, in welchem die Themen des Workshops ebenfalls aufgegriffen und bearbeitet werden. Im Projekt *Cultural Collisions Vienna* wird von der Kunstvermittlung des Museums *mumok* ein weiterer Workshop angeboten, der vertiefend auf die Denk- und Entstehungsprozesse der künstlerischen Auseinandersetzung eingeht.

Am Ende des Cultural Collisions Zyklus wird in Zusammenarbeit mit den beiden Partnerinstitutionen aus dem Bereich der Wissenschaft und der Kunst (im Fall von Cultural Collisions Vienna die Akademie der Wissenschaft und das *mumok*) eine Abschlussausstellung organisiert, bei der die Schüler\*innen ihre Werke präsentieren.

### Einmal im *mumok* ausstellen dürfen

Ein Text von Maria Wambacher

Einmal im *mumok* ausstellen dürfen! Ein Angebot, das Kunstschaffende vor Neid erlassen lässt, und keiner weiteren Aufforderung bedarf. Für die Schüler\*innen meiner 4H, aus dem Schwerpunkt Sozialmanagement überlege ich mir trotzdem gute Argumente, die dafürsprechen. Einen besonderen Anreiz sieht niemand in meinem Plan, bei

*Science&Art@School - Cultural Collisions* teilzunehmen.

„Frau Professor, sind Sie sich sicher, dass wir dafür die richtigen sind?“ fragt mich eine Schülerin im Vorfeld. Die Zweifel sind nachvollziehbar. In Physik ist die Klasse eher mäßig erfolgreich. Und, was lässt sich schon in einer Wochenstunde des Kreativen Gestaltens verwirklichen, dessen Ergebnisse schlussendlich im *mumok* präsentiert werden sollen?

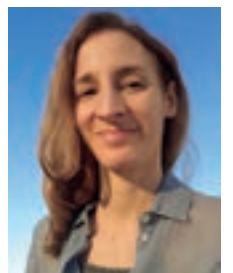
Vielen meiner Schüler\*innen fehlt es an Selbstbewusstsein. „Das was dort gezeigt wird ist ja Kunst“ meint eine andere und will damit andeuten, dass in meinem Unterricht keine Kunst produziert wird. „Das ist Kunst“ ist eine vielseitig einsetzbare Argumentation, die ich sonst nur zu hören bekomme, wenn es darum geht, eine Arbeit vor mir zu verteidigen, und eine Benotung ansteht. Wie also ansetzen bei so vielen Bedenken der Unzulänglichkeit?

Nach einem Semester Crashkurs in modernen Kunstformen und einigen Überstunden, um das eine oder andere Werk fertigzustellen, habe ich den Eindruck, dass meine Schüler\*innen an dem Projekt gewachsen sind und ich mit ihnen.

Die ‚Kollision‘ der verschiedenen Fachrichtungen und Institutionen ist nicht spurlos vorüber gegangen. Gerade durch ihre diversen theoretischen Ansätze und philosophischen Standpunkte (das physikalische Verständnis war schnell ausgeschöpft) kam es im Unterricht und den Lehrausgängen zu einem fruchtbaren Austausch und einer ernsthaften Auseinandersetzung. Von der anfänglichen Unsicherheit war bei der Ausstellungseröffnung nichts mehr zu spüren. Stolz präsentierten die Schüler\*innen ihre Werke dort einem breiten Publikum.



Dr. Michael Hoch ist am CERN als Physiker bei den LHC Experimenten ALICE und CMS tätig. Er gründete die interdisziplinären Wissenschaft- & Kunst-Programme „art@CMS 2012“, „ORIGIN 2017“, „Cultural Collisions“, „Science&Art@School“ und leitet die Workshops.



MMag. Maria Wambacher unterrichtet an der HLW19 Strassergasse, 1190 Wien in den Fächern MBKA (Musik, bildnerische Erziehung und kreativer Ausdruck) sowie Kreatives Gestalten.

Abb. 7 From the atom to Eve



Abb. 8 Das Ende der Unendlichkeit



**Lara Ingram**

HLW19 Strassergasse  
**From the atom to Eve** (Abb. 7)  
 2020, Gips, Ton, Knete, 45 cm x 60 cm x 80 cm

Anfangen mit einem Atom wächst die Skulptur zu einem kleinen Embryo, der immer weiter wächst und letztendlich im Bauch einer schwangeren Frau endet. Verdeutlicht wird, dass alles seinen Ursprung in der Physik hat.

**Hannah Bröll**

HLW19 Strassergasse  
**Das Ende der Unendlichkeit** (Abb. 8)  
 2020, Stoff auf Draht, Installation, 40 cm x 40 cm x 45 cm

Die Arbeit beruht auf der Annahme, dass die Unendlichkeit ein Ende hat und hinter jedem Denken, Handeln und Fühlen eine Begrenztheit liegt. Die Darstellung der Unendlichkeit mit dennoch begrenzten Mitteln und deren Aufhebung, das Ende, ist irgendwo hier drin zu finden.

**Johannes Mohl, Linda Preyer, Anna Stapelfeldt**

HLW19 Strassergasse  
**Graffiti vs Universe** (Abb. 9)  
 2020, Graffiti auf Holzfaserverplatte, 100 cm x 200 cm

*Different than you imagine* beschreibt die Vorstellung des Universums und wie sich diese Vorstellung im Laufe der Zeit immer wieder verändert hat. Entdeckungen werden gemacht, bestehendes Wissen von neuen Erkenntnissen verdrängt. Die Vorstellung des Universums wird sich auch weiterhin verändern.

**Kunstvermittlung am mumok**

Ein Text von Christine Schelle

Das *mumok* versteht sich als Ort, der einen lebendigen Dialog zwischen Kunstwerken und Besucher\*innen jeden Alters ermöglicht. Die Kunstvermittlung entwickelt spezifische Programme, die jeweils unterschiedliche Aspekte der Ausstellungen besonders berücksichtigen oder auch verschiedene Perspektiven auf die gezeigten Werke zulassen. Unsere Konzeptarbeit ist geprägt von einem offenen und interdisziplinären Ansatz, da wir in der Vernetzung und dem intensiven Austausch großes Potential sehen. Elemente aus Musik, Theater und Performance werden von uns in Vermittlungsformate eingebettet, wie auch Deutsch und Mathematik schon seit einiger Zeit fixer Bestandteil unserer Angebote sind. In Workshops und Kunstgesprächen nähern wir uns den diversen Fragen der modernen Kunst an. In der physikalischen Forschung verhandeln Wissenschaftler\*innen zum Teil ganz ähnliche Themen. In der konzeptionellen Ausarbeitung dieses neuen Angebots gemeinsam mit dem Institut für Hochenergiephysik der Akademie der Wissenschaften (HEPHY) und Michael Hoch vom CERN als Kooperationspart-



Abb. 9 Graffiti vs Universe

ner waren oft überraschende Parallelen zu finden. Dabei liegt der Schwerpunkt von *cultural collisions* auf einem Neben- und Miteinander der Expert\*innen aus beiden Feldern. Physik und Kunst haben Berührungspunkte, die die Schüler\*innen selbst entdecken und denen sie nachspüren können. Dabei bleibt Raum für eine kritische Auseinandersetzung. In der erstmaligen Kooperation im Schuljahr 2019/2020 fanden die Workshops zu Physik in der Akademie der Wissenschaften und im Anschluss daran Kunstgespräche im *mumok* statt. In einer zweiten Phase entwickelten die Teilnehmer\*innen kreative Projektideen, die sie in der Schule weiter ausarbeiteten.

Die Präsentation der Schüler\*innenarbeiten konnte dann im März 2020 im Rahmen von *Zwischenspiel. Kunstvermittlung im mumok* im Museum gezeigt werden. Über mehrere Tage waren die

Werke der drei beteiligten Schulklassen im *mumok* zu sehen und für alle Besucher\*innen des Hauses frei zugänglich. Das intensive Ineinandergreifen von Schule, Institut und Museum über mehrere Monate ist eine Besonderheit dieses Angebots. Und natürlich ist die Qualität dieser Zusammenarbeit abhängig vom Engagement und der Flexibilität aller Partner\*innen.

Wir freuen uns, dass wir auch im nächsten Schuljahr diese außergewöhnliche Kooperation weiterführen können. Dabei werden Physik und Kunst durch den gemeinsamen Workshop-Tag im *mumok* noch ein wenig intensiver verzahnt.

**Quellen**

[https://mhoch.web.cern.ch/Art@CMS/ORIGIN\\_CERN\\_IR\\_Nov2019\\_final.pdf](https://mhoch.web.cern.ch/Art@CMS/ORIGIN_CERN_IR_Nov2019_final.pdf).  
 CERN <https://home.cern/>, das weltweit

größte Forschungszentrum für Hochenergiephysik  
 CMS <https://cms.cern/> Experiment und interenationale Kollaborationen am CERN LHC Projekt.

ORIGIN (<https://originnetwork.web.cern.ch/>) ist eine Kooperation aus verschiedenen internationalen Wissenschaftskollaborationen aus der Teilchenphysik bis Astrophysik, die den interdisziplinären Diskurs mit Kulturinstitutionen, kreativen Professionellen unterstützen und diesen Dialog in Zusammenarbeit mit edukativen Institutionen den Schüler\*innen und Lehrer\*innen anzubieten.



Christine Schelle M.A. ist als Kuratorin der Kunstvermittlung am *mumok* tätig

HOFSTETTER, CHRISTINA INTHOFF, YVESKARLEN, KI-MACHT-SCHULE, DOROTHÉE KING, GLORYA MEYNEIN, MARTIN OSWALD, IWAN PASUCHIN, JOACHIM PENZEL, ALEXANDER REPENNING, SWARAN SANDHU, ANSGAR SCHNURR, MICHAEL SHAMIYEH, JUTTA STANDOP, RAINER WENRICH STEFAN WILSMANN, HEIKE ACKERMANN, ELMAR ANHALT, AMALIA BARBOZA, RICHARD BRAND, JOHANNES BILSTEIN, DORIT BOSSE, JOACHEN DALLMER, JAN EIKELBERG, LISBETH FREISS, BEATE FLORENZ, EDITH GLASER-HENZER, GERRIT HÖFFERER, MICHAEL

ONLINE-RINGVORLESUNG | STUDIENJAHR 2020/21

# GRENZEN Ö F F N E N

# WERTE PRÜFEN

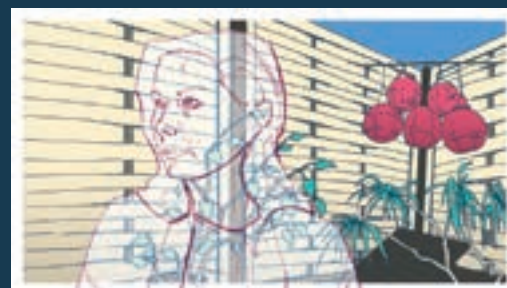
*Transdisziplinäre Entwürfe zum kunstpädagogischen Bildungsverständnis*

In der **Online-Ringvorlesung** wird im Studienjahr 2020/2021 der **WERTE**-Begriff in Bezug auf künstlerisch-gestalterische Fächer im Gespräch mit **28 ExpertInnen** über unterschiedliche Wissenschaftsgrenzen hinweg diskutiert und erarbeitet. Die Kooperationsveranstaltung richtet sich an Studierende der beiden Institutionen sowie weitere Interessierte aus Schule und Hochschule. Das Format basiert auf aufgezeichneten Interviews mit je zwei Gästen (asynchroner Anteil) sowie offenen Diskussionsphasen mit allen Teilnehmenden (synchroner Anteil).

Prof. Dr. **Nicole Berner**

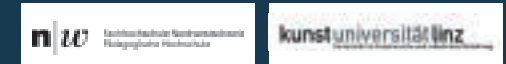


Prof. Dr. **Anna Maria Loffredo**



Nähere Informationen und Login-Daten unter:  
<http://blog.kunstdidaktik.com/?p=3593>

## PROGRAMM RINGVORLESUNG GRENZEN OFFNEN – WERTE PRÜFEN



### WINTERSEMESTER 2020/21

DATUM	THEMA	GÄSTE
14.10.2020	<i>Werte</i> sind eine Frage der Moral – Ethische Implikationen bei Bildungsfragen; Ewigkeitswert der Kunst: Kunst in und außerhalb von Bildungskontexten	Prof. Dr. <b>ELMAR ANHALT</b> , Universität Bern (CH) & <b>MICHAEL HOFSTETTER</b> , Akademie der Bildenden Künste München (D)
21.10.2020	<i>Wertvolle</i> Kunst als Präfix für das Unterrichtsfach; Künstlerische Forschung zwischen Kunst, Kunstpädagogik und Forschung <i>auswerten</i>	Prof. Dr. <b>MARTIN OSWALD</b> , Pädagogische Hochschule Weingarten (D) & Prof. Dr. <b>AMALIA BARBOZA</b> , Kunstuniversität Linz (A)
04.11.2020	Welche Zukunft erwartet uns? – Zur Future Literacy als Bildungswert; Smartness im virtuellen Klassenzimmer	Prof. Dr. <b>MICHAEL SHAMIYEH</b> , Center for Future Design, Kunstuniversität Linz (A) & <b>KI-MACHT-SCHULE</b> (D)
11.11.2020	Individuelle Förderung als Richtwert kunstpädagogischen Handelns; Erfahrungswerte in Schulpraktika	Dr. <b>STEFAN WILSMANN</b> , Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Bonn (D) & Prof. Dr. <b>YVES KARLEN</b> , Pädagogische Hochschule FHNW (CH)
25.11.2020	Digitalisierung in einer guten Lehre – <i>Wertediskussion</i> im Changemanagement	Prof. Dr. <b>SWARAN SANDHU</b> , Hochschule der Medien Stuttgart (D) & Prof. Dr. <b>ALEXANDER REPENNING</b> , Pädagogische Hochschule FHNW (CH)
02.12.2020	Materialwerte – Ideen materialisieren, Sinn(e) vernetzen	Prof. Dr. <b>LISBETH FREISS</b> , Mozarteum Salzburg (A) & Prof. Dr. <b>DOROTHÉE KING</b> , Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW (CH)
09.12.2020	Alte <i>Werte</i> in neuen Kontexten?! Jugendkulturelle Ideale und ökologische Notwendigkeiten	<b>RICHARD BRAND</b> , Trainer für Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Transformation (D) & Dr. <b>JOACHIM PENZEL</b> , Universität Halle-Wittenberg (D)

### SOMMERSEMESTER 2021

DATUM	THEMA	GÄSTE
10.03.2021	(Kultur-)Schule als Ort einer Miniaturwertekultur	Prof. Dr. <b>HEIKE ACKERMANN</b> , Universität Marburg (D) & Prof. Dr. <b>JUTTA STANDOP</b> , Universität Bonn (D)
17.03.2021	Ästhetische Erfahrungswerte in einer ‚Creative Democracy‘	Dr. <b>IWAN PASUCHIN</b> , Mozarteum Salzburg (A) & Prof. emer. <b>EDITH GLASER-HENZER</b> , Pädagogische Hochschule FHNW (CH)
24.03.2021	Happy together?! Globale und lokale Wertegemeinschaften	Dr. <b>JOACHEN DALLMER</b> , Freier Referent zu Glück, Nachhaltigkeit und Bildung (D) & Prof. Dr. <b>ANSGAR SCHNURR</b> , Justus-Liebig-Universität Gießen (D)
14.04.2021	<i>Wertfreie</i> Experimentierräume in der Hoch-/Schule	Dr. <b>GERRIT HÖFFERER</b> , KPH Wien/Krems (A) & <b>CHRISTINA INTHOFF</b> , Universität Bremen (D)
21.04.2021	Messwerte von künstlerischer und kultureller Bildung – Welchen Funktionswert kann Kunstpädagogik skalieren?	Prof. Dr. <b>JOHANNES BILSTEIN</b> , Folkwang Universität Essen (D) & Prof. Dr. <b>DORIT BOSSE</b> , Universität Kassel (D)
28.04.2021	Schwellenwerte verhandeln – Mit Rechten Grenzen setzen	Prof. Dr. <b>GLORIA MEYNEIN</b> , Kunstuniversität Linz (A) & Prof. Dr. <b>JAN EIKELBERG</b> , Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (D)
12.05.2021	Was bleibt vom Kunstwert? Digitale Archive in Museen und Vermittlungssituationen	Prof. <b>BEATE FLORENZ</b> , Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW (CH) & Prof. Dr. <b>RAINER WENRICH</b> , Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (D)

Martin Neumayer

## Dingsbums war gestern Gekonntes Verwenden von Fachvokabular, angeregt durch sprachbewussten Technischen Werkunterricht

Abb. 1 Nationalpark  
Gesäuse – Nadine  
Schmalzer foto-blicke.at



### Ein Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!

Es handelt sich hier um einen Artikel, der einen derzeit laufenden Prozess meines Unterrichts beschreibt. „Work in progress“ sozusagen, mit allen dazugehörigen Optimierungsmöglichkeiten und vielleicht derzeit noch nicht berücksichtigten Inhalten. Ich möchte Sie in diesem Sinne daher bitten, den folgenden Artikel als Anregung und Denkanstoß für den eigenen Unterricht zu sehen, gerne auch als Inspiration zur Vernetzung und gemeinsamen Weiterentwicklung, und ich kann Ihnen ebenso das untenstehende Verzeichnis für Literatur und Weblinks zum Thema „Sprachbewusster Unterricht“ nur sehr ans Herz legen.

### Alles begann mit einem kleinen Gesäuse

Falls Sie diese Überschrift irritiert hat, keine Sorge: Das Gesäuse ist immer

noch eine Gebirgsgruppe in den nördlichen Kalkalpen.

Wir Erwachsenen, oder zumindest einige von uns, wissen das.

Unsere Schülerinnen und Schüler meist aber noch nicht.

Doch zu dieser Geschichte kommen wir gleich.

Im Jahr 2018 absolvierte ich den Hochschullehrgang *Sprachbewusster Unterricht*, der von der PHÖÖ in Kooperation mit der PHST angeboten wurde. Im Zuge einer der ersten Lehrveranstaltungen wurde thematisiert, wie viele Fachbegriffe wir Lehrpersonen oftmals als bereits bekannt voraussetzen, obwohl unsere Schülerinnen und Schüler diese möglicherweise noch nie zuvor gehört haben. Als wir über dieses Thema diskutierten, fiel mir ein selbst erlebtes Beispiel aus dem Jahr 2016 ein.

Ich war zu dieser Zeit gerade Klassenlehrer einer vierten Volksschulklasse und bei der zweiten Deutsch-Schul-

arbeit war die Aufgabenstellung das Verfassen einer Bildgeschichte. In dieser Bildgeschichte versuchte der kleine Herr Jakob über einen (ebenso kleinen) Bach zu springen, aber er rutschte aus, fiel hinein und war von oben bis unten durchnässt. Am Abend desselben Tages kontrollierte ich die Schularbeiten und las in einer der Geschichten folgenden Satz: „Nachdem Herr Jakob eine Zeit lang spazierte, kam er zu einem kleinen Gesäuse.“ Als ich den Schüler am nächsten Tag befragte, warum er den Bach als Gesäuse bezeichnet, meinte er: „Das steht so im Sachunterrichtsbuch.“

In diesem Sachunterrichtsbuch gab es auf den Seiten zum Bezirk Liezen eine Übung, in der Bildern von Sehenswürdigkeiten der richtige Namen zugeordnet werden musste. Das passende Bild für *Gesäuse* zeigte (ähnlich wie die Abbildung 1) ein Foto aus dem Nationalpark, bei dem die Enns sehr stark im Fokus ist. Deshalb nahm dieser Schüler an, dass *Gesäuse* ein Ausdruck für einen Fluss oder Bach sein müsste.

Dieses Erlebnis machte mir bewusst, wie schnell es passiert, dass unbekannte Begriffe falsch verstanden bzw. interpretiert werden und wie wichtig es ist, auch solchen Details in der Unterrichtsplanung Aufmerksamkeit zu schenken.

### Warum sprachbewusster Unterricht?

Jeder Unterricht benötigt eine Sprache als Kommunikationsmittel, um den Ler-

nenden zu vermitteln, was gelernt werden soll und ebenso, um das Gelernte wieder- und weiterzugeben. Somit ist Sprache gleichermaßen Mittel und Ziel von schulischer Bildung.

Dennoch werden bildungssprachliche Kompetenzen im Fachunterricht oft bereits vorausgesetzt und tendenziell nur als Mittel und nicht gleichermaßen als Ziel des Unterrichts gesehen. Tanja Tajmel (2017, S. 7ff) schreibt, dass Sprachhandlungen im schulischen Kontext eng an Fähigkeiten schriftlicher oder praktischer Art geknüpft sind, wenn sie in mündliche Kommunikation wie z.B. Beschreiben, Vergleichen, Begründen oder Argumentieren eingebunden sind.

„Im Fachunterricht geht es um das fachliche Lernen und um die Vermittlung einer umfassenden Sprachhandlungsfähigkeit im Zusammenhang mit den fachlichen Inhalten.“ (Tajmel 2017, S. 15) Wenn aufgrund von sprachlichem Unverständnis oder Missverständnissen der Zugang zum Fach nicht möglich ist, dann kommt das fachliche Lernen zu kurz. Diese gemeinsame Kommunikationsebene muss für jede Schülerin und jeden Schüler hergestellt werden.

### Warum sprachbewusster technischer Werkunterricht?

Im Zuge des Lehrganges zum sprachbewussten Unterricht stellte sich mir die Frage, wie nachhaltig mein technischer Werkunterricht bisher in Bezug auf die Vermittlung von Fachvokabular aufgebaut war. Die Begeisterung für technisches Werken bei den Kindern zu wecken, ihren Forscherdrang zu fördern und das technische Verständnis anzuregen, waren seit Beginn meiner Lehrtätigkeit die größten Ziele meines Unterrichts. Berger und Zankl (1974, S. 7) schreiben, dass es wichtig ist, ein Sach- und Funktionsverständnis aufzubauen, immer wieder in den Problemlösungsprozess zu gehen und durch Han-



Abb. 2 Blasrakete –  
www.facebook.com/  
technisches.werken

deln, Reflektieren und Verbalisieren im Laufe der Jahre ein Selbstverständnis im entdeckenden Umgang mit Technik und dem Verständnis von technischen Zusammenhängen zu entwickeln.

Ich wage auch mit relativer Sicherheit zu behaupten, dass ich meine Ziele im Bereich des Handelns beim Großteil meiner Schülerinnen und Schüler erreichen konnte, jedoch bin ich skeptisch, was den Bereich des Fachvokabulars angeht, da Reflektieren oder Verbalisieren oftmals ohne bewussten Fokus auf Fachbegriffe stattfand.

Fachbegriffe werden zwar von mir selbst im Unterricht stets verwendet, aber eine Erarbeitungs- oder Festigungsphase für das Fachvokabular im Zusammenhang mit den behandelten Themen oder auch für die korrekten Werkzeugbezeichnungen kam in den meisten Einheiten nicht vor. Im Nachhinein betrachtet, hat mich dies sehr gestört, da es mir eigentlich stets ein wichtiges Anliegen war, dass Schülerinnen und Schüler Fachvokabular verwenden können. Dahinter steht die Überzeugung, dass eine adäquate und professionelle Ausdrucksweise im späteren Leben Tür- und Toröffner in vielen Bereichen sein kann.

Außerdem: Welcher WerklehrerIn und welchem Werklehrer würde denn nicht das Herz vor Freude hüpfen, wenn die Schülerinnen und Schüler z.B. die Einzelteile einer Blasrakete (Abb. 2) nicht als „das lange Dings“ und „das spitze Dingsbums“, sondern als *Mantel*, *Raketenkopf* und *Leitwerk* bezeichnen und eventuell noch anmerken, dass das *Leitwerk* sich stets hinter dem *Schwerpunkt* der Rakete befindet, der Mantel *zylindrisch* und der Raketenkopf *kegelförmig* ist.

„Wie in den anderen Gegenständen des schulischen Fächerkanons sollen auch in der Werkerziehung vom ersten Schultag an stufenweise die technischen Fachausdrücke angewendet und richtig gebraucht werden.“ (Berger, Zankl 1974, S. 8)

### Fachvokabular im technischen Werkunterricht – ein Blick auf den Lehrplan

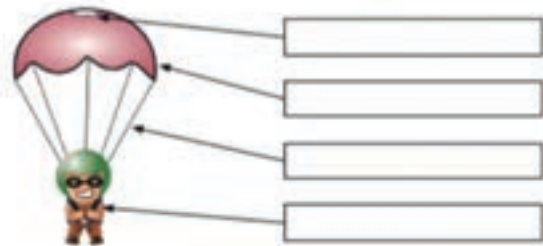
Im Zuge dieser Arbeit habe ich auch den österreichischen Lehrplan der Volksschule etwas genauer unter die Lupe genommen und musste mit Erstaunen feststellen, dass Wörter wie Fachbegriff oder Fachvokabular auf den Seiten für technisches Werken gar nicht vor-

**Der Fallschirm – Zwick-Zwick-Blatt:**

Der Fallschirm besteht aus einem Schirm, aus Fangleinen, aus einem

Stabilisationsloch und aus einem Tragegurt.

das Stabilisationsloch



der Schirm    die Fangleinen    der Tragegurt

**Lückentext:**

Der \_\_\_\_\_ bringt Gegenstände (Dinge) und Menschen aus großer Höhe zu Boden.

Der Fallschirm erzeugt \_\_\_\_\_.

Der Luftwiderstand verringert die \_\_\_\_\_.

Der Fallschirm wird \_\_\_\_\_.

Er wird langsamer und \_\_\_\_\_ zu Boden.

Fallschirm    abgebremst    gleitet  
Luftwiderstand    Geschwindigkeit

**Fahrzeuge und Lenkung**

Schreibe die Begriffe in die richtigen Lücken!

Bremse - Lenkung - Lenkrod - Achsen - Karosserie -  
Räder - Reifen - Gaspedal - Antrieb

Damit ein Fahrzeug fahren kann braucht es einen \_\_\_\_\_

Um den Antrieb steuern zu können, gibt es das \_\_\_\_\_, welches

kontrolliert wie schnell das Fahrzeug fährt.

Damit das Auto überhaupt fahren kann, braucht es vier \_\_\_\_\_

Diese sind an den \_\_\_\_\_ befestigt.

Um die Räder herum sind die \_\_\_\_\_, welche aus Gummi sind und dafür

sorgen, dass das Fahrzeug guten Halt auf der Straße hat.

Um bestimmen zu können in welche Richtung das Fahrzeug fahren soll, braucht

das Auto eine \_\_\_\_\_. Dazu gehört das \_\_\_\_\_, welches meistens

die Form eines Kreises hat. Wenn man das Fahrzeug halten möchte, muss man

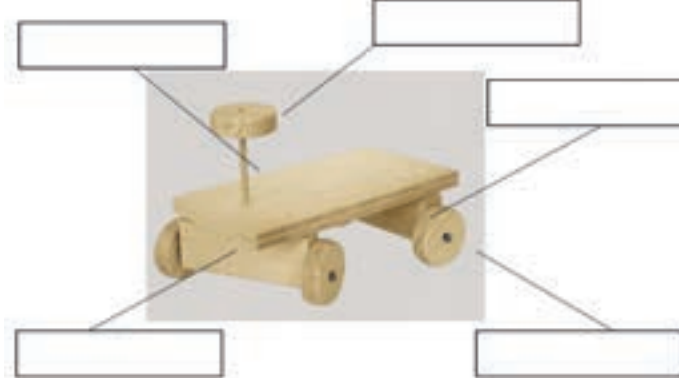
die \_\_\_\_\_ betätigen. Um das Auto herum befindet sich ein „Blechkleid“,

welches man \_\_\_\_\_ nennt.

**Fahrzeuge und Lenkung**

1.) Benenne die Teile deines Fahrzeuges richtig.

Lenkrod - Räder - Vorderachse - Hinterachse - Lenkung



2.) Welche Fahrzeugteile kennst du noch?

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

**Die Dichte**

Einleitung Was ist Dichte [http://www.zetex-welt.de/lexikon/was\\_ist\\_dichte.html](http://www.zetex-welt.de/lexikon/was_ist_dichte.html)

Die Kinder sollen die beiden entscheidenden Größen erkennen, die wichtig sind, um zu erklären, warum ein Material schwimmt oder sinkt. Sie sollen erkennen, dass ein Material für seine Größe schwer oder leicht sein kann. Die Kinder können entdecken, dass Mohlenolen, die leichter sind als genauso viel Wasser, schwimmen und Materialien, die schwerer sind als genauso viel Wasser, untergehen. (Quelle: Projekt Schwimmen und Sinken, VS Hemberg, 2013)

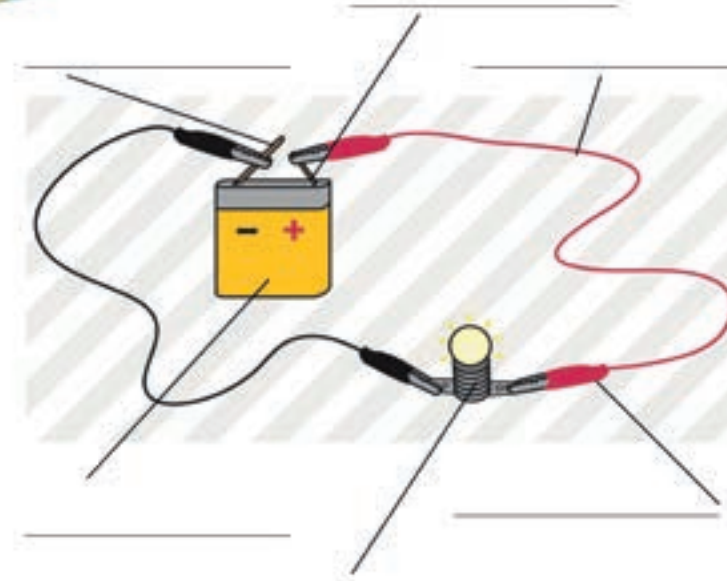
Partnerarbeit

Spricht die Beispiele aus dem Experiment „Schwimmen und Sinken“ abwechselnd durch - einer spricht und der andere kontrolliert.

Danach schreibst du die Sätze in dein Heft!

Der Nagel		
Der Kieselstein		
Die Münze		
Der Draht		
Der Korken	hat eine höhere Dichte	als das Wasser.
Die Styroporkugel	hat eine geringere Dichte	
Das Holzstück		
Die Pilsäge		
Die Schere		
Der Apfel		
Der Bleistift		

**Beschrifte den Stromkreis:**



Krokodilklemme, Pluspol, Flachbatterie, Minuspol, Glühlampe mit Fassung, Leiter

**Wann fließt Strom?**

Elektrischer Strom fließt nur bei \_\_\_\_\_ Stromkreis. Das heißt Stromquelle, \_\_\_\_\_ und Stromleiter müssen miteinander \_\_\_\_\_ sein. Wird der Stromkreis unterbrochen, fließt der Strom \_\_\_\_\_.



**Strom sparen:**

Die Erzeugung von Strom ist sehr teuer und aufwendig. Dafür werden Rohstoffe verbraucht oder die Umwelt verändert oder im schlimmsten Fall verschmutzt. Darum sollte jeder mithelfen, um Strom zu sparen. Hast du vielleicht ein paar Ideen?

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

kommen. Liest man die inhaltlichen Beschreibungen, so sind folgende Sätze in diesen Bereichen noch am zutreffendsten:

„Kritische Einstellung gegenüber der gebauten Umwelt anbahnen – Präsentation gebauter Objekte, Besprechung und Diskussion.“ (Lehrplan der Volksschule 2009, S. 245)

„Durch Auseinandersetzung mit den Bedingungen der Produktfertigung Einsichten in technische, wirtschaftliche und soziale Abläufe der heutigen Arbeitswelt gewinnen (z.B. Arbeit in Beruf und Haushalt, Gespräche mit Arbeitenden, Besuch von Werkstätten).“ (Lehrplan der Volksschule 2009, S. 246)

„Der Umgang mit Werkzeugen, Geräten, einfachen Maschinen und Werkstoffen erfordert sachgemäße Hinweise und Handhabung.“ (Lehrplan der Volksschule 2009, S. 247)

Bei einem Blick in den Schweizer Lehrplan findet man hingegen unter Punkt 1/B/2 „Die Schülerinnen und Schüler können Gestaltungs- bzw. Designprozesse und Produkte dokumen-

tieren und präsentieren“ folgende Vorgaben, die diesen Bereich mit einem Satz treffend und ausreichend definiert:

„Die Schülerinnen und Schüler... können Fachbegriffe verwenden (z.B. Werkzeuge, Material, Raumbeziehungen, Form, Farbe, Oberflächenbeschaffenheit).“ (Lehrplan21, 2019)

**Möglichkeiten der Umsetzung im Unterricht**

Für die Umsetzung sprachbewusster Unterrichtsaspekte im eigenen (Werk-) Unterricht gibt es eine große Zahl an Möglichkeiten, welche dem Großteil der Leserinnen und Leser sicherlich in der einen oder anderen Form bereits bekannt sind. Ebenso kann dieser Artikel keine detaillierte Auseinandersetzung mit den am Ende angegebenen Büchern bzw. Websites ersetzen, dennoch möchte ich an dieser Stelle einige Methoden aufzählen, die sich in meinem eigenen Unterricht bewährt haben.

Die erste Tätigkeit kann eine sprachlich bewusstere Gestaltung des Werk-

raumes sein. Die Werkzeughalter und deren Abstellplätze werden mit gut sichtbaren Beschriftungen versehen. Optimal wäre hier jeweils die Verbindung mit einem Bild, damit Fehler bei der Zuordnung schon vorab vermieden werden. Fotos der ordentlich eingeräumten Kästen und Regale inklusive Beschriftungen können sowohl für Kinder als auch für Kolleginnen und Kollegen, die mit der Werkraumordnung noch nicht gut vertraut sind, hilfreich sein. Findet sich im Werkraum Platz an den Wänden, so gibt es hier die Möglichkeit, Plakate mit Bildern und Beschreibungen von Werkzeugen zu verwenden. Am Lehrmittelmarkt werden zwar qualitativ hochwertige Varianten angeboten, jedoch bietet sich hier die einmalige Möglichkeit, die Kinder selbst Plakate zu den Werkzeugen gestalten zu lassen, die sie dann auch der Gruppe präsentieren.

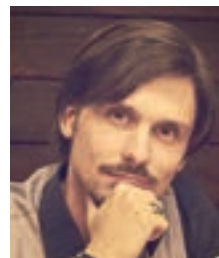
linke Seite:

- Abb. 3 Fallschirm – Arbeitsblatt, erstellt von Studierenden der PHST
- Abb. 4 Fahrzeug 1 – Arbeitsblatt, erstellt von Studierenden der PHST
- Abb. 5 Fahrzeug 2 – Arbeitsblatt, erstellt von Studierenden der PHST
- Abb. 6 Dichte – Arbeitsblatt, erstellt von Studierenden der PHST

rechte Seite:

- Abb. 7 Stromkreis 1 – Arbeitsblatt, erstellt von Studierenden der PHST
- Abb. 8 Stromkreis 2 – Arbeitsblatt, erstellt von Studierenden der PHST





Martin Neumayer schloss 2005 die Ausbildung für Automatisierungstechnik an der HTBLA Kaindorf ab und arbeitete 4 Jahre als Konstrukteur im Anlagenbau. Danach absolvierte er das Bachelorstudium Primarstufe und ist seit 2012 als Volksschullehrer tätig. Seit 2017 unterrichtet er auch in Mitverwendung an der PHST für die Primarstufenausbildung in den Bereichen technisches Werken und Mathematik. Kontakt: martin.neumayer@phst.at

Im Unterricht mit meiner eigenen Klasse konnte ich mir die Zeit flexibler einteilen und nutzte ein Werktagebuch, um die gebauten Werkstücke zu dokumentieren. Dies wurde von den Kindern auf individuelle Weise und ihren Fähigkeiten entsprechend vorgenommen. Das Formulieren und Aufschreiben von zumindest drei Sätzen zum Arbeitsablauf war jedoch ein verpflichtender Teil. Hier stellte ich den Kindern meist Satzbausteine (siehe Weblink: Methodenwerkzeuge nach Josef Leisen) und Fachbegriffe zur Verfügung.

Wenn ich andere Klassen im Werken unterrichtete, hielt ich mich aufgrund des relativ straffen Zeitrahmens von 1 – 2 Stunden an kurze Arbeitsblätter mit Bild-Wort-Zuordnungen oder Lückentexten.

All diese Methoden bringen in ihrer Vorbereitung einen erhöhten Arbeitsaufwand mit sich, der jedoch durch die qualitative Aufwertung des Unterrichts in jedem Fall gerechtfertigt ist.

„Sprachförderung im Fach ist eine Herausforderung; sie bietet aber Chancen, die es zu nutzen gilt.“ (Leisen 2017, S. 5)

#### Umsetzung im Studium für die Primarstufe

Abschließend möchte ich noch einen Einblick in Arbeiten zu diesem Thema im Bereich technisches Werken in der Lehrerbildung für die Primarstufe geben. Im Wintersemester 2018/19 fand an der PH Steiermark die Lehrveranstaltung „Unterrichtsentwicklung im Bereich technische Werkerziehung“ statt und ich betreute dabei drei Gruppen von Studierenden der Ausbildung Primarstufe im 7. Semester.

Es war mir nach meinen persönlichen Erfahrungen mit diesem Thema ein großes Anliegen, diese für mich selbst gewonnenen Erkenntnisse meinen Studierenden an der PH Steiermark näherzubringen.

Ein Ziel dieser Lehrveranstaltung war daher, den obligatorischen Arbeitsauftrag zu nutzen, um den Studierenden einen ersten Einblick in die Grundkonzepte des sprachbewussten Unterrichts zu geben und sie für die Einsatzmöglichkeiten im Bereich des technischen Werks in der Volksschule zu sensibilisieren. Im optimalen Fall sollte Interesse geweckt und damit die Studierenden motiviert werden, diese Möglichkeiten im eigenen Unterricht umzusetzen bzw. sich selbstständig und weiterführend mit dem Thema zu beschäftigen.

Zu diesem Zweck wurde als Arbeitsauftrag von mir festgelegt, dass die Studierenden zu einem von ihnen ausgewählten Themenbereich (Elektrizität, Schwimmen und Sinken, gebremster Fall oder Fahrzeuge) ein Arbeitsblatt erstellen, das unter Zuhilfenahme der Prinzipien des sprachbewussten Unterrichts dazu dienen soll, dass Schülerinnen und Schüler die verwendeten technischen Grundbegriffe zum jeweiligen Themenbereich verstehen und anwenden können.

Lehrveranstaltung, Arbeitsaufträge und Inhalte zum Thema sprachbewusster Unterricht wurden von den Studierenden äußerst positiv aufgenommen. Sie entwickelten eine große Zahl von Arbeitsblättern, von denen hier einige (Abb. 3–8) abgebildet sind. Es gibt auch bereits Überlegungen, eine Plattform zu entwickeln, mit der in Zukunft diese Arbeitsmaterialien für alle interessierten Lehrpersonen zugänglich sein sollen. Wenn dies so weit ist, wird es selbstverständlich alle Informationen im BÖK-WE-Fachblatt geben.

#### Literatur und Weblinks

Berger, G. & Zankl, G. (1974). *Technisches Werken – Erziehung zum technischen Denken*. Graz: Styria-Verlag  
 Leisen, J. (2017). *Handbuch Sprachförderung im Fach. Sprachsensibler Unterricht in der Praxis*. Stuttgart: Klett

Tajmel, T. & Hägi-Mead, S. (2017). *Sprachbewusste Unterrichtsplanung. Prinzipien, Methoden und Beispiele für die Umsetzung*. Münster: Waxmann-Verlag

Der Lehrplan der Volksschule (2009). St. Stefan i. L.: Leykam.

Lehrplan21 – der erste gemeinsame Lehrplan für die Volksschule der 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone. <https://bs.lehrplan.ch/index.php?code=a|7|2|1|2|2> [07.01.2019; 19:07]

#### Weiterführende Weblinks:

*Methodenwerkzeuge nach Josef Leisen:* <http://www.josefleisen.de/download-methodenwerkzeuge>

*Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum:*

<http://www.oesz.at/sprachsensiblerunterricht>

*Themenplattform BIMM – Bildung im Kontext von Migration und Mehrsprachigkeit:*

<https://www.bimm.at/themenplattform/thema/sprachsensibler-unterricht/>

## Sigrid Pohl

# Wachauer Elfchen und Mona Lisen

## Künstlerische Annäherungen an das UNESCO-Welterbe von Studierenden der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, Bildnerische Erziehung, Primarstufe.

### 20 Jahre Welterbe Wachau

Eine einzigartige Donaulandschaft und eine über Jahrtausende von Menschenhand erschaffene Kulturlandschaft prägen das Bild der Wachau. Diese Besonderheit führte vor zwanzig Jahren zur Aufnahme der Region in die UNESCO-Liste der Kulturlandschaften mit weltweiter Bedeutung. Der Managementplan des *Vereins der Welterbegemeinden Wachau* sieht eine Schutz- und Entwicklungsstrategie vor, deren Grundlage eine Bewusstseinsbildung anstrebt, die „... kurzfristig bei Multiplikatoren ... sowie in einer mittel- bis langfristigen Perspektive bei Kindern und Jugendlichen als den zukünftigen Entscheidergenerationen ...“<sup>1</sup> wirksam werden soll.

Die KPH Wien/Krems leistete dazu einen Beitrag, indem sie das 20jährige Jubiläum nutzte, um angehende Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer für den Wert der Region, in der sie leben, arbeiten und sich erholen, zu sensibilisieren. Die Vielfalt der Informationen zum Welterbestatus der Wachau bildete die Grundlage für die Entwicklung von Gestaltungsideen. Für eine Ausstellung wurden drei Ideen für die künstlerische Bearbeitung ausgewählt.

### Die Wachauer Landschaft in Wort und Bild

Lieulich und verträumt, so wird die Wachau häufig in Bildern, Texten und Liedern dargestellt und beschrieben. Den Grundstein zu diesem romantisch verklärten Bild legten Jakob und Rudolf von

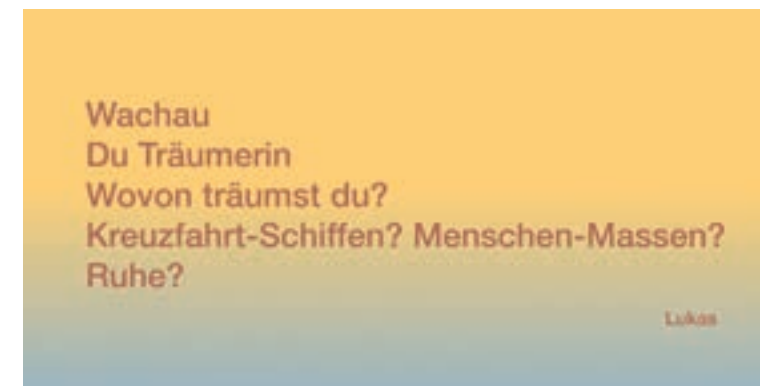


Abb. 1 Gedicht nach dem Elfchen-Schema, Postkarte eines Studierenden der KPH Wien/Krems

Alt sowie die *Wachau-Maler*, die ab den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts die vom Tourismus noch unberührte Landschaft naturgetreu darstellten.<sup>2</sup> Auch Liedertexte wie „Da draußen in der Wachau“ (Ernst Arnold / Erwin Weill,



1921) oder „Wachau, Wachau du Träumerin“ (Ernst Schandl, 1949) trugen zur Festigung des Wachau-Klischees bei. Dekonstruiert wurde dieses nur selten wie bekannterweise in Ödön von Horváths Theaterstück „Geschichten aus dem Wienerwald“ (1931). An der Wende zum 21. Jahrhundert begannen Künstlerinnen und Künstler andersartige Blickwinkel auf die Region zu werfen. In Kooperation mit dem Land Niederösterreich sowie Gemeinden und Vereinen wurden Kunstprojekte mit international bekannten Kunstschaaffenden im öffentlichen Raum realisiert.<sup>3</sup> Namhafte Autorinnen und Autoren näherten sich im etwas anderen Reisebegleiter „Draußen in der Wachau, Orten, Wegen und Themen der Wachau aus erfrischend neuen, schrägen und unkonventionellen Perspektiven.“<sup>4</sup> Die erst jüngst eröffnete Landesgalerie Niederösterreich in unmittelbarer Nähe zur Kremser Museumsmeile lädt mit spannenden Ausstellungsprogrammen zum Besuch ein. Bedauerlicherweise ist das bekannteste Kunstwerk der Wachau, die fast 30.000 Jahre alte *Venus von Willendorf*

Abb. 2 Paraphrase der Venus von Willendorf, Postkarte von Studierenden der KPH Wien/Krems

Abb. 3 Paraphrase der Venus von Willendorf, Postkarte von Studierenden der KPH Wien/Krems



Prof. Mag. Sigrid Pohl  
Professorin an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems, Lektorin an der Universität für angewandte Kunst/Wien, langjährige Tätigkeit in der AHS und in der Lehrerfort- und Weiterbildung.

nach Wien übersiedelt, wo sie als Mona Lisa des Naturhistorischen Museums in einem eigens für sie eingerichteten Kabinett posiert.<sup>5</sup> Die Studierenden füllten diese Leerstelle mit Paraphrasen nach dem altsteinzeitlichen Venusfigürchen.

### Der Tourismus lässt grüßen

Die Entwicklung der Wachau zur Tourismusregion fand vergleichsweise spät ab 1910 mit der Errichtung der Donauufer-eisenbahn statt. Die Sommerfrischler nutzten Post- und Ansichtskarten, um Grüße an Verwandte und Freunde zu senden. Die Motive zeigten größtenteils landschaftliche Höhepunkte, Ortsansichten und historische Gebäude. Endgültig wurde das gängige Wachaubild in Zeiten des Nationalsozialismus, der ersten Welle des Wachauer Massentourismus, gefestigt. Gefördert wurde diese Entwicklung durch das Versenden von Ansichtskarten.

Gegenwärtig sind diese Postkarten als Relikte eines vordigitalen Zeitalters begehrte Sammlerobjekte. Moderne Kommunikationsformen wie SMS, MMS oder Instant Messanging-Diensten haben die Grußfunktion längst übernommen. Diesem Trend kann auch die

Österreichische Post mit ihrer Postkarten App, einem Angebot, individuelle Handyfotos und Texte auszudrucken und als analoge Postkarte zu versenden, nicht entgegenwirken. Nichtsdestotrotz, wie wär's mit einem originellen Elfchen-

**Traumlandschaft und Elfchen**  
Als Märchen und Filmkulisse empfand Billy Wilder die Wachau.<sup>6</sup> Und mög-



Abb. 4 Fahnen mit Elfchen in der Wachauer Landschaft

licherweise würden sich Elfen in der Region zwischen Melk und Krems recht wohl fühlen. (Abb. 4) Wilders Empfindung nimmt Bezug auf die Ambivalenz, auf die man sich bei einer Auseinandersetzung mit der Region einlässt. Die kulissenhafte, landschaftliche Schönheit der Region und ihre historische Vergangenheit, die zu starken identitätsbildenden Faktoren geworden sind, müssen hinterfragt und durch ein kritisches Bewusstsein zum Stellenwert des Weltkulturerbes Wachau ersetzt werden.<sup>7</sup> Auf diese Herausforderung haben sich die Studierenden der KPH Wien/Krems eingelassen. Die Fantasiewesen der Elfen wurden durch handfeste Elfchen ersetzt – Gedichte, die aus fünf Versen und 11 Worten bestehen und Grundschulern/innen als Modell zur Formulierung von Gedichten dienen.

- 1 Managementplan Welterbe Wachau. Verein Welterbegemeinden Wachau. Wien, Spitz. 2017. S73.
- 2 Münz, Ludiwg. Rudolf von Alt. Wien: Rosenbaum. 1954.
- 3 Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich. www.public-art.at (20.01.2020).
- 4 Draußen in der Wachau. Der etwas andere Reisebegleiter. Hrsg. Grond, Walter. Innsbruck, Wien: Haymon Verlag. 2011.
- 5 <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2732966/>, (07.01.2020).
- 6 Turrini, Peter. Billy Wilder in der Wachau. In: Draußen in der Wachau. Der etwas andere Reisebegleiter. Hrsg. Grond, Walter. Innsbruck, Wien: Haymon Verlag. 2011. S141.
- 7 Man denke z.B. an die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit.

### Über Risiken und Nebenwirkungen zur Fernlehre fragen Sie Lehrpersonen und Lernende

Wie meistens im Leben machen wir uns nicht viele Gedanken über das Für und Wider gut eingespielter Abläufe. Erst die Herausforderung der Corona-bedingten Fernlehre nötigt uns, bisherige Lehrmethoden und den praktischen Teil des Lehrens kreativer Fächer genauer zu betrachten.

Theorie online zu unterrichten und Studierende Themen erarbeiten zu lassen, ist keine grundlegende Veränderung zur bisherigen Lehrtätigkeit. Ganz anders bei der praktischen Arbeit. Der Vielfalt des kreativen Handelns zu begegnen, aus verschiedensten vorhandenen Materialien zu schöpfen und sich von den Studienkollegen/innen inspirieren zu lassen, ist online nicht möglich. Im eigenen Tun erlernt man einen Arbeitsvorgang am besten und sammelt praktische Erfahrung. Konkrete Hilfe und unterstützendes Eingreifen von Lehrenden bei Schwächen und richtungsweisende Korrektur ist nur real, nicht aber digital möglich. Persönliche Anleitung und direkte Unterstützung im richtigen Moment lenkt Denkprozesse und bringt ein ungleich höheres Resultat und auch mehr Freude.

Wir Lehrende sind zwar nicht für Glücksgefühle der Studierenden zuständig, aber wer durch gutes Gelingen Freude am kreativen Arbeiten erlebt, wird mit mehr Sicherheit und Vorfriede seine zukünftigen Schüler/innen unterrichten. Unsere Studierenden sind Lernende, die an das Lehren des kreativen Arbeitens durch Eigenerfahrung mit breitem Spektrum herangeführt werden.

Den Corona-Umständen angepasst, haben wir Lehrende Wege und Methoden gefunden, Theorie und Praxis auf digitaler Ebene zu vermitteln. Nachdem wir zu Beginn in Marathonarbeit unsere Unterrichtsvorbereitungen, unser Lehren und besonders den praktischen Teil des Unterrichts mit großem Einfallsreichtum

auf Fernlehre umgestellt haben, hat es nun durchaus angenehme Seiten, von zu Hause aus zu unterrichten. Und genau hier lauert die Gefahr. In kleinen Schritten verliert dadurch der kreative Teil der Lehre an Bandbreite und daraus resultierend an Qualität.

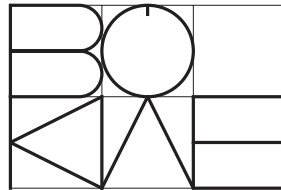
Der Verlust der Vielfalt der praktischen Lehre durch Online-Unterricht, aber auch Einschränkungen durch bauliche Maßnahmen dezimieren die Möglichkeit und Vielschichtigkeit. Bei der Renovierung des Werkraums Textil an der PH Wien im letzten Studienjahr wurden Wasserleitungen und Waschbecken entfernt. Damit werden Techniken, bei denen Wasser benötigt wird, wie beim Filzen oder Färben, durch Umständlichkeit (z.B. Wasser aus WC-Anlage holen ...) verdrängt. In Schulen gibt es im Zuge von Neubauten und Renovierungen keine Waschbecken in den Klassenzimmern. Hände waschen; mit Wasserfarben malen; ...? Wird schwierig! – Muss ja nicht sein, oder?

Die – aus welchen Gründen auch immer – abgeschafften Wasseranschlüsse werden zurzeit durch Desinfektionsmittel ersetzt. Hat man hier eingespart und das Denken ausgespart? Passen wir auf, dass ähnliches nicht auch mit der praktischen Lehre passiert! Eine Verringerung des Stundenausmaßes in praktischen Fächern und, vielleicht in allerletzter Konsequenz das Streichen der kreativen Fächer wäre ein nachvollziehbarer Schritt. In den weitreichenden Auswirkungen des Wegfalls verschiedenster Möglichkeiten durch stückweises Reduzieren sehe ich die Gefahr eines Rückschrittes in der Ausbildung unserer Studierenden.

Desinfektionsmittel statt Wasser – Theorie statt praktisches Arbeiten. Den kreativen Fächern soll nicht das Schicksal der Waschbecken zuteil werden.

Michaela Steed, Wien

Rückseite:  
Sheela Gowda:  
*What Yet Remains*, 2017.  
Blick in die Ausstellung  
*IT.. MATTERS* in der  
Städtischen Galerie im  
Lenbachhaus und Kunst-  
bau München.  
(31.3. – 18.10.2020)



## BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER KUNST- UND WERKERZIEHER/INNEN

Parteilos unabhängig gemeinnütziger Fachverband für Kunst- und WerkerzieherInnen  
ZVR 950803569 · ISSN 2519-1667

BÖKWE – Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Technisches Werken, Textiles Gestalten und Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen

[www.boekwe.at](http://www.boekwe.at)

### Impressum

#### Vorstand:

1. Vorsitzender: Dr. Rolf Laven, HS-Prof. [rolf.laven@phwien.ac.at](mailto:rolf.laven@phwien.ac.at)

2. Vorsitzender: Dr. Wolfgang Weinlich [w.weinlich@chello.at](mailto:w.weinlich@chello.at)

Generalsekretärin/

Geschäftsstellenleitung: Mag. Eva Lausegger [boekwe@gmail.com](mailto:boekwe@gmail.com)

Kassierin: Mag. Hilde Brunner [boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net)

Fachvertretung:

Bildnerische Erziehung: Dr. Franziska Pirstinger, HS-Prof.

[fpirstinger@kphgraz.at](mailto:fpirstinger@kphgraz.at)

Technisches Werken: Mag. Erwin Neubacher

[erwin-georg.neubacher@moz.ac.at](mailto:erwin-georg.neubacher@moz.ac.at)

Textiles Gestalten: Mag. Susanne Weiß [s.weisz@livest.at](mailto:s.weisz@livest.at)

Fachinspektoren: Mag. Andrea Winkler, FI [andrea.winkler@bildung-stmk.gv.at](mailto:andrea.winkler@bildung-stmk.gv.at)

Leitung der Fachblatt-Redaktion: Dr. Maria Schuchter

[maria.schuchter@kph-es.at](mailto:maria.schuchter@kph-es.at)

#### Landesvorsitzende:

Niederösterreich: Mag. Dr. Heideleine Balzarek

[heideleine.balzarek@ph-noe.ac.at](mailto:heideleine.balzarek@ph-noe.ac.at)

Oberösterreich: Mag. Susanne Weiß [s.weisz@livest.at](mailto:s.weisz@livest.at)

Steiermark: Dr. Franziska Pirstinger, HS-Prof.

[fpirstinger@kphgraz.at](mailto:fpirstinger@kphgraz.at)

MMag. Heidrun Melbinger-Wess [atelier@melbinger.info](mailto:atelier@melbinger.info)

#### LandeskoordinatorInnen:

Burgenland: Constanze Pirch [constanze.pirch@gmail.com](mailto:constanze.pirch@gmail.com)

Salzburg: Mag. Rudolf Hörschinger [hoerud@yahoo.com](mailto:hoerud@yahoo.com)

Wien: Mag. Eva Lausegger [boekwewien@gmail.com](mailto:boekwewien@gmail.com)

Vorarlberg: MMag. Marina Schöpf [marina.schoepf@gmx.at](mailto:marina.schoepf@gmx.at)

Tirol: Mag. Sabine Schwarz [sabine.schwarz@kph-es.at](mailto:sabine.schwarz@kph-es.at)

Kärnten: Mag. Anna Markut [anna.markut@outlook.com](mailto:anna.markut@outlook.com)

#### Landesgeschäftsstellen:

Niederösterreich: Mag. Leo Schober [l.schober@gmx.net](mailto:l.schober@gmx.net)

Oberösterreich: Mag. Klaus Huemer [klaushuemer@hotmail.com](mailto:klaushuemer@hotmail.com)

Steiermark: Mag. Andrea Stütz [andrea.stuetz@gmx.at](mailto:andrea.stuetz@gmx.at)

Burgenland, Salzburg, Tirol, Wien, Vorarlberg, Kärnten:

Mag. Eva Lausegger [boekwe@gmail.com](mailto:boekwe@gmail.com)

#### Bundesgeschäftsstelle:

Brigittagasse 14/15, A-1200 Wien

[boekwe@gmail.com](mailto:boekwe@gmail.com)

[boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net),

Kto. BAWAG-PSK

IBAN: AT25 6000 0000 9212 4190

BIC: BAWAATWW

### Redaktionelles

#### Redaktionsteam:

Dr. Maria Schuchter (Leitung)

[maria.schuchter@kph-es.at](mailto:maria.schuchter@kph-es.at)

Franz Billmayer

[franz.billmayer@moz.ac.at](mailto:franz.billmayer@moz.ac.at)

Mag. Hilde Brunner [boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net)

#### Beiträge:

Die AutorInnen vertreten ihre persönliche Ansicht, die mit der Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen muss.

Für unverlangte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendungen nur gegen Rückporto. Fremdinformationen sind präzise zu zitieren, Bildnachweise anzugeben.

#### Erscheinungsweise:

Vierteljährlich

#### Redaktion, Anzeigen, Bestellungen:

Beckmanngasse 1A/6, A-1140 Wien

Tel. +43-676-3366903

email: [boekwe@gmx.net](mailto:boekwe@gmx.net)

<http://www.boekwe.at>

#### Redaktionsschluss:

Heft 1 (März): 1. Dez.

Heft 2 (Juni): 1. März

Heft 3 (Sept.): 1. Juni

Heft 4 (Dez.): 1. September

Anzeigen und Nachrichten jeweils Ende des 1. Monats im Quartal

#### Medieninhaber und Herausgeber:

Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen

Redaktionsleitung: Dr. Maria Schuchter

Layout und Satz: Dr. Gottfried Goiginger

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, A-2540 Bad Vöslau

#### Offenlegung nach § 25 Abs. 4 MG 1981:

Fachblatt für Bildnerische Erziehung, Technisches Werken und Textiles Gestalten. Organ des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen

#### Offenlegung nach § 25 Abs. 1-3 MG 1981:

Berufsverband Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen, parteipolitisch unabhängiger gemeinnütziger Fachverband von Kunst- und WerkerzieherInnen. ZVR 950803569

Fotos von den AutorInnen, wenn nicht anders vermerkt.



### Valentin Groebner: Ferienmüde. Als das Reisen nicht mehr geholfen hat

Konstanz University Press, 2020, 152 Seiten

Valentin Groebner, Professor für Geschichte an der Universität Luzern, beschäftigt sich schon länger

mit dem Tourismus und seinen Folgen (z. B. Retroland. Geschichtstourismus und die Sehnsucht nach dem Authentischen, S. Fischer Verlag). In diesem luftig geschriebenen, fundierten Essay *Ferienmüde* geht der Autor dem Reisen selbst auf den Grund. Für eine Besprechung im BÖKWE-Fachblatt ist das Kapitel Wunderwaffe Bildermachen von besonderem Interesse. Hier wird der spezifische touristische Blick und die damit verbundene (Reise-)Fotografie thematisiert: Fotografie als „Technik zum Anhalten der Zeit“ (Interessant das Detail, dass zeitgleich mit der Fotografie auch der Denkmalwahn in Europa entstand), Fotografieren zum Bewahren der Sehnsuchtsorte in der Vergangenheit und in der verlockenden Fremde, Bildermachen, um die Überforderung durch das reale Anschauen auszugleichen, Fotografieren, um Unterschiede zu betonen und Differenzen

aufzubauen oder als selbstermächtigende und gruppenbildende Praxis. Reisefotos geben mehr Auskunft über die, die sie angefertigt haben, als über das Abgebildete, meint Groebner. Genau dieser Standpunkt ist Grundlage für eine Bildanalyse, wie sie vom modernen Bild-Unterricht gefordert wird. Das macht den Text besonders auch für BE-Lehrer\*innen interessant.

In den 1990er-Jahren hatten Medientheoretiker wie Peter Weibel noch angenommen, dass durch die Mobilität der Bilder, die den Menschen in ihren Wohnzimmern zur Verfügung stehen, das Reisen überflüssig werden würde. Das Gegenteil ist der Fall: Bilder verstärken den Drang, hinzufahren.

Eine nachdenklich stimmende Publikation mit vielen interessanten Informationen und Überlegungen, gerade in einer Zeit mit eingeschränkten Reisemöglichkeiten.

licherweise würden sich Elfen in der Region zwischen Melk und Krems recht wohl fühlen. (Abb. 4) Wilders Empfindung nimmt Bezug auf die Ambivalenz, auf die man sich bei einer Auseinandersetzung mit der Region einlässt. Die kulissenhafte, landschaftliche Schönheit der Region und ihre historische Vergangenheit, die zu starken identitätsbildenden Faktoren geworden sind, müssen hinterfragt und durch ein kritisches Bewusstsein zum Stellenwert des Weltkulturerbes Wachau ersetzt werden.<sup>7</sup> Auf diese Herausforderung haben sich die Studierenden der KPH Wien/Krems eingelassen. Die Fantasiewesen der Elfen wurden durch handfeste Elfchen ersetzt – Gedichte, die aus fünf Versen und 11 Worten bestehen und Grundschulern/innen als Modell zur Formulierung von Gedichten dienen.

- 1 Managementplan Welterbe Wachau. Verein Welterbegemeinden Wachau. Wien, Spitz. 2017. S73.
- 2 Münz, Ludwlg. Rudolf von Alt. Wien: Rosenbaum. 1954.
- 3 Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich. [www.public-art.at](http://www.public-art.at) (20.01.2020).
- 4 Draußen in der Wachau. Der etwas andere Reisebegleiter. Hrsg. Grond, Walter. Innsbruck, Wien: Haymon Verlag. 2011.
- 5 <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2732966/>, (07.01.2020).
- 6 Turrini, Peter. Billy Wilder in der Wachau. In: Draußen in der Wachau. Der etwas andere Reisebegleiter. Hrsg. Grond, Walter. Innsbruck, Wien: Haymon Verlag. 2011. S141.
- 7 Man denke z.B. an die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit.

### Über Risiken und Nebenwirkungen zur Fernlehre fragen Sie Lehrpersonen und Lernende

Wie meistens im Leben machen wir uns nicht viele Gedanken über das Für und Wider gut eingespielter Abläufe. Erst die Herausforderung der Corona-bedingten Fernlehre nötigt uns, bisherige Lehrmethoden und den praktischen Teil des Lehrens kreativer Fächer genauer zu betrachten.

Theorie online zu unterrichten und Studierende Themen erarbeiten zu lassen, ist keine grundlegende Veränderung zur bisherigen Lehrtätigkeit. Ganz anders bei der praktischen Arbeit. Der Vielfalt des kreativen Handelns zu begegnen, aus verschiedensten vorhandenen Materialien zu schöpfen und sich von den Studienkollegen/innen inspirieren zu lassen, ist online nicht möglich. Im eigenen Tun erlernt man einen Arbeitsvorgang am besten und sammelt praktische Erfahrung. Konkrete Hilfe und unterstützendes Eingreifen von Lehrenden bei Schwächen und richtungsweisende Korrektur ist nur real, nicht aber digital möglich. Persönliche Anleitung und direkte Unterstützung im richtigen Moment lenkt Denkprozesse und bringt ein ungleich höheres Resultat und auch mehr Freude.

Wir Lehrende sind zwar nicht für Glücksgefühle der Studierenden zuständig, aber wer durch gutes Gelingen Freude am kreativen Arbeiten erlebt, wird mit mehr Sicherheit und Vorfreude seine zukünftigen Schüler/innen unterrichten. Unsere Studierenden sind Lernende, die an das Lehren des kreativen Arbeitens durch Eigenerfahrung mit breitem Spektrum herangeführt werden.

Den Corona-Umständen angepasst, haben wir Lehrende Wege und Methoden gefunden, Theorie und Praxis auf digitaler Ebene zu vermitteln. Nachdem wir zu Beginn in Marathonarbeit unsere Unterrichtsvorbereitungen, unser Lehren und besonders den praktischen Teil des Unterrichts mit großem Einfallsreichtum

auf Fernlehre umgestellt haben, hat es nun durchaus angenehme Seiten, von zu Hause aus zu unterrichten. Und genau hier lauert die Gefahr. In kleinen Schritten verliert dadurch der kreative Teil der Lehre an Bandbreite und daraus resultierend an Qualität.

Der Verlust der Vielfalt der praktischen Lehre durch Online-Unterricht, aber auch Einschränkungen durch bauliche Maßnahmen dezimieren die Möglichkeit und Vielschichtigkeit. Bei der Renovierung des Werkraums Textil an der PH Wien im letzten Studienjahr wurden Wasserleitungen und Waschbecken entfernt. Damit werden Techniken, bei denen Wasser benötigt wird, wie beim Filzen oder Färben, durch Umständlichkeit (z.B. Wasser aus WC-Anlage holen ...) verdrängt. In Schulen gibt es im Zuge von Neubauten und Renovierungen keine Waschbecken in den Klassenzimmern. Hände waschen; mit Wasserfarben malen; ...? Wird schwierig! – Muss ja nicht sein, oder?

Die – aus welchen Gründen auch immer – abgeschafften Wasseranschlüsse werden zurzeit durch Desinfektionsmittel ersetzt. Hat man hier eingespart und das Denken ausgespart? Passen wir auf, dass ähnliches nicht auch mit der praktischen Lehre passiert! Eine Verringerung des Stundenausmaßes in praktischen Fächern und, vielleicht in allerletzter Konsequenz das Streichen der kreativen Fächer wäre ein nachvollziehbarer Schritt. In den weitreichenden Auswirkungen des Wegfalls verschiedenster Möglichkeiten durch stückweises Reduzieren sehe ich die Gefahr eines Rückschrittes in der Ausbildung unserer Studierenden.

Desinfektionsmittel statt Wasser – Theorie statt praktisches Arbeiten. Den kreativen Fächern soll nicht das Schicksal der Waschbecken zuteil werden.

Michaela Steed, Wien

#### Rückseite:

Sheela Gowda:

*What Yet Remains*, 2017.

Blick in die Ausstellung

*IT .. MATTERS* in der

Städtischen Galerie im

Lenbachhaus und Kunst-

bau München.

(31.3. – 18.10.2020)